

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Pastor Theodor Kölle RIO CLARO

S. PAULO — Geschäftsstelle: Rua Libero Badal 64 64 A — Caixa do Correo Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung-Sanpaulo“ — Telephon Nr. 4575
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Afandega 90 — Caixa Correo 302
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland.
Preis der achtspaltenigen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und
Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Gesetzt mit Seizmaschinen „Typograph“

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süßerot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Gedruckt auf einer Duplex Rotations-Maschine

N. 253 XVIII. Jahrg.

Montag, den 12. Oktober 1914

XVIII. Jahrg., N. 253

Wie die Geschichte sich wiederholt.

I.
Im Laufe der Kriegswochen haben wir schon unzählige Male darauf hingewiesen, daß die Franzosen, was ihre Berichterstattung anbelangt, seit dem letzten Krieg nichts gelernt und nichts vergessen haben, daß sie genau dieselben Lügen wiederholen, die im Jahre 1870 so geläufig waren. Heute wollen wir wortgetreu einige Nachrichten wiedergeben, die in den Monaten des deutschen Reichwerdens von der Pariser Presse gebracht und von den Franzosen samt Anhang wie ein Evangelium geglaubt wurden. Und damit uns niemand mit kollektiver Liebenswürdigkeit vorwerfen könne, daß die Nachrichten unserer eigenen Planché entlossen sind, so wollen wir eingestehen, daß wir sie nicht selbst in den alten Jahrgängen Pariser Zeitungen zusammengetragen, sondern dem Buche „La guerre de 1870. L'esprit parisien“ von Emil Leclercq entnommen haben, das im Jahre 1871 in Brüssel erschienen.

Der „Figaro“ schrieb anfangs August: „Frankreich hat den Krieg nicht erklärt, denn es war es nicht, daß Europa in Verwirrung brachte.“ Ist das nicht genau dasselbe, was die Pariser Blätter heute wieder schreiben? Sie sind immer unschuldig, die guten Franzosen; sie haben nie ein Wässerchen getrübt und trotzdem werden sie von den bösen Deutschen verfolgt!

Dasselbe Blatt gab, als die französischen Streitkräfte schon wiederholt Schlappen erlitten hatten, den Parisern folgendes zum Besten: „Vorgestern sind 700 Badener Soldaten lot von Hunger aufgenommen worden. Es scheint, daß auf der anderen Seite des Rheins das Elend glänzlich ist. Deshalb werden unsere Soldaten, wo sie nur erscheinen, mit Begeisterung empfangen; sie werden mit Blumen beworfen und auf das Beste bewirtet.“ Dieses Lied es ist uns so bekannt! Wo hörten wir es wohl noch ers. vor einigen Wochen? Ach ja, so wurde gesagt und geschrieben im Jahre 1914 zu Anfang des gegenwärtigen Krieges: die deutschen Soldaten hatten nichts zu essen und die französischen Krieger wurden im Elsaß mit offenen Armen empfangen — genau so wie im Jahre 1870: frei nach „Figaro“.

Aber es wird schlimmer oder auch schöner: „Die Krankheit des Prinzen Friedrich Karl wird bestätigt“, heißt es in der Pariser Presse im Jahre 1870, und gleich darauf macht die Nachricht die Runde: „Der General von Moltke, der leidend ist, wurde nach Mainz verbracht, von wo aus er die preussischen Heere leitet“, und: „Die Preußen werden lächerlich durch ihre Fanfaren: König Wilhelm krank, Moltke ist schwer angegriffen und Prinz Friedrich Karl, der Sieger von Sadowa, ist unpäßlich, und ihre Kasse wird ein kurzes Leben haben. Das Gold, das Geld ist der Nerv des Krieges, und man kann nicht jeden Tag Frankfurt plündern.“ „Das sind wieder bekannte Töne: sie wurden auch in diesem Kriege bis zum Ueberdruß wiederholt: Der Kronprinz ist krank, der Kaiser ist krank, General von Hansen ist krank, General v. Klock ist krank, und die Deutschen haben keinen Pfennig in der Kasse.

„Wir machen die preussischen Herrschaften darauf aufmerksam — damit sie's nicht verwechseln — daß der Monat August unseren Waffen sehr günstig zu sein pflegt! Auch dieser Blödsinn erlebte eine zweite Auflage in der Erinnerung an die verschiednensten „Prophetisungen“, nach welchen die Tage des Deutschen Reiches gezählt sein sollten.

Und weiter: „Man sagt, daß die Verwundungen durch unsere „Chassepots“ fast alle tödlich sind, weil die Kugeln den Kopf treffen. Von ihren Verwundeten sterben neun von zehn. Man sagt, daß die Verwundungen mit dem Dreyse-Gewehr ganz im Gegenteil ungefährlich sind, weil die Kugeln die Beine treffen; von unseren Verwundeten sterben nur zwei von zehn.“ So schrieb man im Jahre 1870, so schrieb man auch im August 1914!

Das französische Kriegsministerium zeigte das Vordringen der deutschen Heere in Frankreich mit folgenden Worten: „Der Feind scheint die Absicht zu haben, auf unserem Gebiet etwas zu unternehmen, was uns strategisch ganz gewaltig im Vorteil setzt.“ Ist das nicht dasselbe wie die Erklärung, daß der deutsche Vorstoß bis an die Tore von Paris für die Armee Joffres einen ungemein großen Vorteil bedeute? — Nach dieser offiziellen Bekanntmachung schwang sich der „Figaro“ zu der feierlichen Erklärung auf: „Wenn die Preußen die Tollkühnheit besitzen, in Frankreich einzudringen, dann werden sie es nicht mehr lebend verlassen. Das Beispiel unserer Väter begeistert uns! Auch Brandisweig betrat französischen Boden; er nahm Verdun, Longwy und andere befestigte Plätze und tat uns mannlisches Leid. Und was tat Frankreich? Es stand auf wie ein Mann, vertrieb den Fremden

und trug den Krieg in sein Land. Frankreich ist nicht entartet, und wenn das Geschick der Waffen uns dazu zwingt, dann werden wir an unsere Söhne appellieren. Im Jahre 1870 wie im Jahre 1792, und die Vandalen, die unsere Grenzen verletzen und unseren Boden geschändet haben, werden vernichtet werden.“ Derselbe Ton, dieselben Worte! Die französische Presse von 1914 ist dieselbe von 1870!

Und dann die Nachricht des „Paris-Journal“ vom 6. August: „Der „casus belli“ zwischen Preußen und Italien, von dem wir gestern berichteten, ist von dem preussischen Gesandten in Rom, Baron von Arnim, der Regierung in Florenz signalisiert worden.“ Italien, ausgerechnet Italien! Aber es kommt noch schöner. Dasselbe Blatt schrieb zwei Tage später: „Morgen, den 9. August werden hunderttausend Italiener nach Frankreich abfahren. Oesterreich macht sich bereit und Dänemark ist schon bereit.“ Damit aber auch der „Figaro“ nicht fehle, wollen wir hinzufügen, daß dieses Blatt am 10. August 1870 seinen Lesern die folgende Ente zum Verspeisen gab: „Die Nachricht, daß Italien zu unseren Gunsten sich ein Verzug bereiten wird, kann heute als absolut wahr betrachtet werden. Nach 8 Tagen — was uns wohl sehr lange erscheinen mag, was aber für die italienischen Vorbereitungen unbedingt notwendig ist — wird Italien hunderttausend Mann nach Bayern werfen.“ Am 12. August erklärte der Kriegsminister, General Pallikao: „Oesterreich und Italien pflegen seit 10 Tagen sehr rege Verhandlungen, um die Formel zu finden, damit ihr Eingriff zu unseren Gunsten vor den Augen Europas gerechtfertigt erscheine. Diese sieben eingetroffene Neuigkeit geben wir weiter unter der Versicherung, daß sie einer absolut zuverlässigen Quelle entstammt.“ Schon damals gab es in Paris diese „absolut zuverlässigen Quellen“ und ihnen entsprang auch die folgende Meldung: „Die politischen Blätter äußern sich in demselben Sinne. Die Massen sind absolut preußenfeindlich. Die Wiener „Neue Freie Presse“, ein preußenfreundliches Blatt, ist gezwungen worden, ihre Sprache gegen Frankreich zu mäßigen. In einem Wiener Theater wird alle Abende ein Stück aufgeführt, „Napoleon I.“ und jeden Abend kommt es anläßlich der Aufführung zu preußenfeindlichen Demonstrationen.“

Jetzt, da Oesterreich sich im Kriegszustand mit Frankreich befindet, sind die „Demonstrationen“ nach Bukarest verlegt worden, aber sie sind da, denn sie gehören nun einmal zum Pariser Programm! Sogar die vielen Millionen hatte man schon damals. Das „Paris Journal“ stellte am 19. August die folgende Berechnung auf: „Wir haben in Frankreich 3.760.000 Männer zwischen 20 und 30 Jahren und 3.128.000 zwischen 30 und 40 Jahren, das macht zusammen 6.888.000 Soldaten.“ Fast ebensoviel wie die russischen 8.000.000! Jetzt feiern die Franzosen die sagenhaften russischen Siege; im Jahre 1870 jubelten die Pariser über die folgenden Nachrichten des „Gambais“: „Ein Teil der französischen Flotte blockiert Königsgberg; die Operationen in der Ostsee müssen schon begonnen haben“ und: „Eine französische Geschwader - Division blockiert Danzig; die „Semlante“ hat einen preussischen Monitor in den Grund geholt“. Frankreich, du bist dir selbst ähnlich geblieben!

Kriegsberichte.

Ein Italiener über Deutschland.

Wir haben es vermieden, die Meldungen weiterzugeben, daß bekannte Schriftsteller und Schauspieler ins Feld gezogen seien. In einem Augenblicke, wo so viele verdiente Männer den Feldgrauen Rock anziehen, erscheint es uns ungerecht, gerade einzelne Künstler hervorzuheben, abgesehen davon, daß den Berichten manchmal eine persönliche Reklame anhaftet. Den Brief, den der berühmte Schauspieler Moissi an italienische Blätter gerichtet hat, um seinen, des Italiens Eintritt in die deutsche Armee zu begründen, geben wir wieder, nicht weil er von Moissi stammt, sondern weil er ein gutes Bild der Geistesverfassung in Deutschland lebender gebildeter Ausländer beim Ausbruch des Krieges gibt. Der Brief lautet nach der B. Z. am Montag:

Mein Entschluß, ins deutsche Heer einzutreten, ist keineswegs nur ein Ausfluß der Dankbarkeit gegen die gastfreundliche Nation, in deren Mitte ich eine für einen Ausländer gewiß seltene Laufbahn zurücklegen durfte. Vielleicht hätte mich mein Talent in Frankreich, Rußland und England ebenso erfolgreich durchgesetzt — und doch hätte ich die Sache dieser Nationen nie zu der meinen gemacht. Nicht Gastfreundschaft, sondern das ungeheure

Bild moralischer und menschlicher Kraft, das sich in diesen Tagen vor mir entrollte, hat mich bewegt! Trotz der Gewalt dieser allgemeinen Erhebung gegen 3 mächtige Feinde kein fanatischer Chauvinismus, trotz unbedingter Siegeszuversicht kein blinder Rausch, trotz Inanspruchnahme aller nationalen Kräfte menschliche Schonung des einzelnen wie der Gesamtheit! In den amtlichen Bekanntmachungen nichts als die reinen Tatsachen, keine Spur jenes bombastischen Lärms und der nationalistischen Koketterien, mit denen man auf der Gegenseite die Wahrheit zu verhüllen sucht. Hier ein Satz: „Läutlich ist gefallen!“ — dort breite, pomp-hafte Siegesnachrichten, noch nach dem Fall! Hier ein Volk, das jedem Wink der Führenden mit dem würdigen Gehorsam des politisch Reifen sich unterwirft — dort Auflehnung, Zerrüttung und die entfesselten Banden der Franktireurs! Wer dieses ernste Volk mitten im Kriegslärm bei seiner werktätigen Ruhe einmal gesehen, er weiß, daß es moralisch den Sieg schon errungen hat. Ist es denkbar, daß sich von dem Sieg der Moral der Sieg der Waffen trennen? Kann diese Vereinigung von höchster Idealität mit dem nüchternsten Sinn für die praktischen Erfordernisse des Augenblicks jemals überwunden werden? Wo ruhiger Fleiß für den letzten Knopf auf der Mantele eines Infanteristen sorgt und zugleich unbekümmerte Tollkühnheit abenteuernde Schiffe nach der Themsmündung, nach den S'elandsinseln nach Algier entsendet — muß nicht diese Zusammenarbeit von Bürgerlichkeit und Genie die höchsten Leistungen hervorbringen?

Der beschränkte Despotismus des Zarentums hat sich nach innen und nach außen als bankrott erwiesen, die große aber überreife Kulturation der Franzosen ist dem Verfall geweiht, das friedliche Volk der Briten wird gegen seinen Willen von einer wankenden Regierung zum Kriege geführt: Deutschlands Aufgabe ist nunmehr, die Ideen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit zugleich auch für alle übrigen Völker zu verfechten. Hätte ich Worte, unseren edlen italienischen Nation, die sich stets auf die Seite der Menschlichkeit gestellt hat, das, was ich hier gesehen habe, mit der gleichen Glut zu schildern, mit der ich mich wie alle hier Lebenden überwallte, ich bin überzeugt: kein italienisches Herz würde zögern, sich gleich mit ohne Besinnen der großen Partei des Rechts und der Ideale anzuschließen.

Revolution in Odessa.

Das Neue Wiener Journal berichtet aus Bukarest unterm 28. August: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon“ die Stadt Odessa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die die ganzen Wochen hindurch andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollständigen Siege der Revolutionäre. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die sich nach Niedermetzelung der Offiziere, der revolutionären Bewegung angeschlossen haben. Der Polizeimeister und Gendarmenchef und die Polizeikommissäre wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten die revolutionären Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen Gebäude und die Kasernen, wo sich die aufständischen Truppen aufhalten. Einzelheiten fehlen noch. — Nun weiß man auch, warum Väterchen sich nicht, wie es seine Absicht war, nach Livadia in Sicherheit gebracht hat: die Krim liegt gar zu nahe an Odessa.

Vor und in Belgrad.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Semlin unterm 26. August: Seit den letzten Artilleriekämpfen zwischen unseren Positionen und den serbischen Batterien bei Banica und an der Linie des Topischider herrscht vor Belgrad verhältnismäßige Ruhe. Nur in größeren Pausen feuern die Semliner schweren Batterien gegen die serbischen Stellungen, jedesmal als Antwort auf die Angriffe von serbischer Seite. Auch die Donnamonitore hatten nur vereinzelt Gelegenheit, ihr Geschützfeuer gegen die Belgrader Stellungen zu richten und reagierten nur vor einigen Tagen in nachdrücklicher Weise auf die Beschießung eines unserer Patrouillenboote durch die Serben. In wesentlichen richtet sich die Hauptaufmerksamkeit von unserer Seite darauf, die Serben an jedem weiteren Versuche, die Sprengung der Savebrücke zu vollenden, zu hindern, was auch vollkommen glickt. Nachts werden zu diesem Zwecke die serbischen Positionen ständig unter dem Lichte der Scheinwerfer gehalten. Ein zur Nachtzeit unternommener Versuch der Serben, gegen die Brücke zu operieren,

wurde demart vereitelt. In den letzten Tagen haben wiederholt Erkundungsfüge unserer Aviatiker über Belgrad stattgefunden. Die Flugzeuge kamen in bravo reise Leistungen hierbei bis tief ins Innere Serbiens und brachten wichtige Aufklärungen über die feindlichen Stellungen. Wie man von Semlin aus feststellen kann, ist Belgrad bei Nacht ohne Licht. Die elektrischen Bogenlampen, die man mit dem Fernglase deutlich wahrnehmen konnte, brennen schon seit Wochen nicht mehr. Die Elektrizitätszentrale Belgrad, die nahe an der Save liegt, ist beim Bombardement der Festungswerke in Trümmer geschossen worden. Es heißt, daß auch die Wasserleitung in Belgrad nicht mehr funktioniert. Unter der Bevölkerung ist anscheinend eine Hungersnot ausgebrochen; auch dürfte der Pöbel zu Plünderungen gegriffen haben. In den letzten Tagen waren von Semlin aus in der Stadt Straßenkämpfe bemerkbar. Am heiligsten war der Straßenkampf am Sonntag; man hörte ununterbrochen von den Belgrader Straßen her das Krachen des Gewehrfeuers. Es mangelt in der Stadt jedenfalls vollkommen an Kolonialwaren und Salz. Schon zur Zeit des türkischen Krieges entstanden infolge des Salzmannels große Schwierigkeiten; man nimmt jetzt als bestimmt an, daß Rumänien, von wo Serben den Salzbedarf deckt, die Salzlieferung eingestellt hat. Eine Salzzufuhr von anderswo ist ausgeschlossen.

Die Firma Carl Hagenbeck an Lord Kitchener.

Durch einen glücklichen Zufall gelangten wir in den Besitz des folgenden Geschäftsbriefes unserer weltbekannten Tierhandlung an den englischen Kriegsminister:

Eure Lordschaft!

Wie wir durch die Blätter erfahren, haben Eure Lordschaft einen Transport von 25.000 Indern in Calcutta auf fünf Schiffe verladen lassen, um sie nach Europa zu bringen. Obgleich wir bedauern, mit dieser Verladung nicht ganz einverstanden sein zu können, da wir Mitglied des Tierschutzvereins sind und keinerlei Tierquälerei in unsern Betrieben dulden — die Zusammenpferchung von 5000 Menschen auf einem kleinen Schiffe hatten wir entschieden für unzulässig — so gestatten uns Ihre bekannte Geschäftsfähigkeit und die Berücksichtigung, Sie könnten uns überlügen nicht, die günstige Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen zu lassen. Sie werden in Ihrer bekannten Großmütigkeit natürlich nicht verfehl haben, gerade die wildesten und grausamsten Volksstämme vom Himalaya auf Ihren Transportbooten zu verstauen, damit sie in England von der englischen, in Frankreich von der französischen und in Belgien von der belgischen Kultur beleckt werden können. Die Kultur über alles! Natürlich werden diese wildesten Inder zugleich auch die in Europa und in Deutschland unbekanntesten sein. Sie haben also auch für uns einen gewissen Wert, und deshalb gestatten wir uns Eurer Lordschaft den Vorschlag zu machen, mit uns in eine, beide Teile befriedigende Geschäftsverbindung zu treten.

Als Grundlage für diese Geschäftsfreundschaft, die alle Aussicht hat, recht dauerhaft zu werden, gestatten wir uns die folgenden Vorschläge zu machen:

1. Sie liefern uns die 25.000 Inder zunächst zur Ansicht in irgendeine von Ihnen zu bestimmende Gegend westlich oder nordwestlich von Paris, wohin unsere Agenten ihnen entgegenreisen würden. Das fremdartige Aussehen und die Kleidung dieser Agenten braucht Sie nicht zu beunruhigen. Es sind Gentlemen, obgleich sie nicht im Outway oder Smoking kommen werden, sondern in einem feldgrauen, bei dieser Zeit sehr praktischen Straßenanzug. Das Gewehr auf ihrer Schulter braucht Eure Lordschaft nicht zu beunruhigen. In ihren Mäulchen sind unsere Beauftragten leidenschaftliche Liebhaber der hohen und der niederen Jagd, wie Eure Lordschaft selbst. Sie schießen ausgezeichnet.

2. Ueber den Preis der Inder werden wir uns bei der bekannten Geringschätzung Eurer Lordschaft gegen fremde Nationen, insbesondere bei ihrer berühmten Nichtachtung des Lebens der von den Engländern unterworfenen Völker leicht einigen. Eure Lordschaft wollen, wie wir annehmen, die braunen Untertanen Seiner Majestät des Königs Georg verkaufen (und verraten). Wir sind noch nicht so smarte Geschäftsleute, wie Eure Lordschaft. Auch verbietet uns unser deutsches Strafgesetzbuch den Handel mit Menschenfleisch. Wir gestatten uns daher, falls die Beschäftigung durch unsere Feldgrauen zufriedenstellende Resultate ergibt, Ihnen den Vorschlag zu machen, uns die Inder auf etliche Wochen für unser Tierparadies in Stellingen und für unsere Filialen in Berlin, Rom, Paris und London zu leihen. Eine so große Karawane so wilder Männer ist noch nie in Europa gesehen worden.

den. Ihr Anteil an dem Geschäft dürfte Sie also zu einer weiteren Verbindung mit uns ermutigen.

Wie wir hören, haben Sie noch reichlich gelbe Japs (sehr affenähnlich), krumme einige Hottentotten, Pariser Zukalaffern, Russen, Srien, Buschmänner, Pascheruhs, die letzten Mohikaner und einen bereits gänzlich ausgestorbenen Dalai Lama auf Lager. Auch dafür würden wir eventuell Verwendung haben. Business is business.

Mit vollkommener Bewunderung Ihrer geschäftlichen Talente

p. p. Carl Hagenbeck ho.

Aufstand in Neu-Serbien.

Wien, 27. August. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Nachrichten von der albanisch-serbischen Grenze melden, daß unter einem Teil der in Neu-Serbien lebenden Albanier ein Aufstand ausgebrochen ist. Mehr als 5000 Aufständische sollen unter dem Kommando Issa Boletinas, Braim Curi's und Hassan Bey Prishtinas gegen die Serben kämpfen. Diese drei albanischen Führer sind in Neu-Serbien reich begütert. Ihre Besitztümer sind im vergangenen Jahre von den Serben mit Beschlag belegt worden. Die Malissoren haben die an der serbischen Grenze gelegenen Dörfchen besetzt, um das Eindringen von Serben nach Albanien zu verhindern.

Deutsche und Englische Kriegführung.

Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, daß der große Passagierdampfer „Galician“ der Südlarika-Union-Castle-Linie auf seiner Fahrt von Kapstadt nach England am 15. August in der Nähe der Kanarischen Insel Ferro von dem deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ angehalten und untersucht worden sein soll. „Galician“ sei dann beschlagnahmt und gezwungen worden, dem Hilfskreuzer an die afrikanische Küste zu folgen, wo die Passagiere am anderen Morgen die Boote besteigen und an der afrikanischen Küste gelandet werden sollten, weil das beschlagnahmte Schiff versenkt werden sollte. Im letzten Augenblicke, als die Angst und Verwirrung der Passagiere bereits auf das Höchste gestiegen waren, habe der Hilfskreuzer erklärt, er wolle mit Rücksicht auf die zahlreichen Frauen und Kinder von der Versenkung Abstand nehmen und sich darauf beschränken, die Anlage für drahtlose Telegraphie unbrauchbar zu machen und zwei an Bord befindliche englische Soldaten zu verhaften. Der Dampfer „Galician“, sei dann mit dem Signal „Glückliche Reise“ entlassen worden und, wie das Blatt hinzufügt, glücklich in Gravesend angekommen. Bekanntlich hat der „Kaiser Wilhelm der Große“ aus dem gleichen Grunde auch die „Arlanza“ ebenso glimpflich behandelt. Die Engländer haben grinsend über diese deutsche Sentimentalität damit quittiert, daß der Kreuzer „Highlyer“ den deutschen Hilfskreuzer im Hafen der spanischen Kolonie Rio Omo, also in neutralem Gewässer, völkerrechtswidrig beim Kohlennehmen überfiel und in den Grund bohrte. Wir Deutschen haben eben leider noch immer nicht gelernt, wie man die englischen Piraten behandeln muß.

Träger der Zivilisation.

Der Pariser Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: „Während der letzten Tage zogen Tausende von Turken auf ihrem Marsch von Marseille nach der Front durch Paris. Das Publikum war begeistert, Frauen und Mädchen warfen ihnen Blumen und Bonbons zu und viele küßten die schwarzen Soldaten. Die Turken machten Gebärden mit der Hand nach der Kehle, womit sie ausdrücken wollten, was das zukünftige Los der deutschen Soldaten sei.“

Ein neuer Beweis für den französischen Neutralitätsbruch.

Dem Briefe eines preussischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppschen 42 cm-Mörser-Batterie entnimmt die „N. Allg. Ztg.“ folgendes: „Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hat den anderen nicht verlassen wollen; aus Furcht wagten sie nicht, aus Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Lastantos nach Namur gebracht worden. Beide waren aus dem Fort Marchevette bei Namur. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Die Verstärkung der belgischen Garnison von Namur durch das 45. französische Regiment ist also bereits zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung erfolgt! Schlagen der kann die Berechtigung der deutschen Heeresleitung zum Eindringen in

Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgekartetes Spiel mit Deutschland getrieben und unter dem Bruch der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Namur aufgenommen zu einer Zeit, als Deutschland noch keinerlei kriegerische Vorereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor dem Beginn der deutschen Mobilmachung gänzlich unbekannt gelassen sein?

Unzufriedenheit der Pariser mit der Regierung.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß es nach der heimlichen Abreise der Regierung nach Bordeaux zu Volksunruhen gekommen sei. Alle Fenster der Ministerien seien zertrümmert worden. Die Polizei sei nicht eingeschritten. Eine große Anzahl Reservisten hätten an den Tumulten teilgenommen, und das Wachkorps an der Place Rivoli hätte mit der Menge fraternisiert. Die Erregung gegen die Regierung sei unbeschreiblich gewesen.

Die bis zum 11. September eingetroffenen Gefangenen.

Bis 11. September waren, wie amtlich bekannt gegeben wird, in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86 700 Mann, Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 140 Offiziere, 30 200 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befanden sich zwei französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und 13 andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich auf dem Transport zu den Gefangenenlagern.

Spanisch-italienischer Protest in Paris.

Berlin, 28. August. Wie der Deutsche Kaiser aus bester Quelle erfährt, haben von den Mächten der Algeirasakte die spanische und die italienische Regierung gegen die Verletzung des internationalen Abkommens durch die Franzosen bei der Festnahme und Entfernung des deutschen Gesandten und des österreichischen Geschäftsträgers in Tanger in Paris Einspruch einlegen lassen. — Diese korrekte Haltung Italiens und Spaniens beweist wiederum, wie entfernt die beiden Länder davon sind, sich zugunsten Englands und Frankreichs in den Krieg einzumischen.

England verlangt Nachrichten.

Die „Times“ beklagen sich darüber, daß in England das Publikum so lange unvorsichtig gelassen werde über die kriegerischen Ereignisse. Man begreife sehr gut, daß strategische Bewegungen geheim bleiben müssen und das Publikum verlangt nicht einmal schnelle Nachrichten, aber es wünscht wenigstens Nachrichten in kurzen Zwischenräumen und das nicht in eigenem Interesse, sondern im Interesse des Volkes. Wenn das Heer in verhältnismäßiger Sicherheit sei, so sei es doch besser, das zu berichten, als das Publikum in Angst leben zu lassen. Die Zeit sei auch gekommen, daß die Regierung ihre Pläne mit den Kriegskorrespondenten bekannt gebe. Wenn die Regierung meine, die Kriegskorrespondenten müßten in London bleiben, bis der Krieg vorüber sei, so müsse sie das öffentlich erklären; das würde ehrenvoller sein gegen die englische und amerikanische Presse. Amerika würde dann wissen, daß es für direkte Kriegs- und Nachrichten auf die deutsch-amerikanischen Journalisten angewiesen sei, die beim deutschen Heere willkommen seien. (Diese ist die zehnte oder zwölfte Klage der gleichen Art, die sich der angestrebten Brust der „Times“ entfringt. Und es ist sonderbar, während man in London selbst über die kriegerischen Ereignisse nichts erfährt, werden wir hier in Brasilien jeden Tag mit Nachrichten aus der englischen Hauptstadt überschwenmt.)

Zeppelin-Angst in London.

Nach einer „Times“-Meldung liegt der Marine die Verteidigung Londons ob. Wasserflugzeuge unternehmen Streifflüge an der Ostküste Englands; nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Staatsgebäuden und Kasernen wurden Geschütze aufgestellt. Flugzeuge werden bereit gehalten, um einen feindlichen Überfall abzuschlagen.

Die schwindende Kriegsbegeisterung in Frankreich.

Aus der Feder des bekannten Kriegsberichterstatters Cipolla veröffentlicht die „Stampa“ eine interessante Pariser Depesche. Der Korrespondent schildert, wie das Vertrauen in den französischen Generalstab allenthalben geschwunden sei, wie die Vorbereitung Deutschlands als vollkommen anerkannt wird, und wie die Aktion der Engländer ein jähles Ende gefunden hat. Nachdem das kleine Heer Frankreichs bei Compiègne dezimiert sei, würden die Engländer vermutlich von weiteren Unternehmungen dieser Art absehen. Der Korrespondent kommt dann auf die Lage in Paris zu sprechen, das durch die Abwesenheit einer kleinen Anzahl von Menschen, die die politische Welt verkörpern, nichts von seiner moralischen und materiellen Bedeutung verliere. Wenn nun der Kaiser Paris vor sich „entweder oder“ stellen würde, würde die ganze Welt einen Schrei des Schreckens und der Verwundung ausstoßen, was den Deutschen aber wohl gleichgültig sein werde. Es sei kein Zweifel, daß man auch aus Bordeaux antworten werde: „Zerstört mir Paris, der Krieg wird darum nicht aufhören!“ Aber die Bevölkerung von Paris werde vermutlich anderer Ansicht sein. Das seltsame



Die führenden Männer der deutschen Reichsregierung.



Die führenden Männer Russlands.

sei, daß niemand mehr Vertrauen auf das Heer habe. Das Heer sei ja in keiner großen Schlacht geschlagen worden. (Pariser Wissen! Die Schlachten bei Metz, Longwy etc. waren wohl nicht groß genug!) aber die Pariser wissen, daß bis zum ersten Dorfe ganz Frankreich von Verwundeten überschwenmt und daß dies nur ein kleiner Teil der Verluste seien. In Paris ahne man auch, daß große Heeresteile von den Deutschen gefangen genommen und nach Deutschland gebracht worden sind. Am entschiedensten gegen die Fortsetzung des Krieges seien die französischen Frauen, die den Krieg von ganzer Seele hassen und besonders in Paris sich gegen seine Fortsetzung auflehnen werden. Und die Männer, so schließt der Korrespondent, werden ihnen folgen.

Die Beschießung von Manonvillers.

Die Beschießung des französischen Sperrforts Manonvillers geschah von der Grenzstation Deutsch-Avricourt aus. In der Nähe des Bahnhofes wurden die 42-Zentimeter-Geschütze eingeschanzet, und von hier aus nahmen diese beiden Geschütze allein eigentlich dieses mächtigste Sperrfort Frankreichs ein. Die Geschütze feuerten fast senkrecht in die Höhe und von den Geschützen selbst aus sah man das Fort nicht, im Gegenteil, es lagen noch einige Hügel dazwischen. Die Treffwirkung wurde von einem Fesselballon aus beobachtet. Die Schüsse, deren Pfeilen man etwa 20 Sekunden lang hörte, folgten anfänglich alle 10, später alle 5 Minuten. In ganzen wurden 120 Schüsse abgefeuert, dann war Manonvillers erledigt.

Ein Reiterstücklein des Grafen Hässeler.

Feldmarschall Graf Hässeler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer vorstürmte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Hässeler galoppierte, nur begleitet von seinem Ordonnanzoffizier, Oberleutnant Reichberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Ton zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf

Haeseler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorf eintreffenden Ulanenpatrouille.

Ein deutsches Feldlazarett von französischen Truppen zerstört.

Im Metzger Krankenhaus gaben die Landwehrleute Christofel, Gefreiter Hain und Bruno Lehmann folgendes zu Protokoll: „Am 25. August abend mußte unsere Brigade zurück. Kompanien gingen geschlossen geordnet. Wir Verletzte konnten nicht mit. Unser Hauptmann wollte uns unterstützen lassen, wir antworteten aber, daß wir keine Angst hätten und allein zum Verbandplatz gingen. Als wir dort ankamen, bekamen wir Schrapnellfeuer, trotzdem die Fahnen des Roten Kreuzes überall deutlich sichtbar waren. Die Kranken wurden ängstlich, aber der Stabsarzt beruhigte sie: Hier wären alle in Sicherheit. Wir sahen nun über die Mauer und stellten fest, daß Franzosen unter stetem Feuern auf 100 Meter herangekommen waren. Da uns die Sache bedenklich schien, forderten wir die Kameraden zum Weiterbewegen auf. Wir eilten dem Walde zu. Beim Zurückblicken sahen wir die Franzosen ins Lazarett eindringen. Wir sahen deutlich, wie der Stabsarzt noch Zeichen machte, aber doch niedergestochen wurde. Viele Verwundete suchten mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entziehen, wurden aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht. Dieses spornte uns zu den größten Anstrengungen an. Ein verwundeter Kamerad konnte nicht mehr von den Franzosen erlöset werden. Das mit und blieb am Busch liegen. Hier wurde Lazarett sahen wir in Flammen. Wir konnten die Franzosen durch heftiges Feuern etwas abhalten und erreichten unsere Truppe.“

„O diese deutschen Geschütze!“

Die Beschießung der Forts von Lüttich gab zum ersten Mal ein anschauliches Bild von der ungeheuren Wirkung der deutschen schweren Artillerie. Zum ersten Male erfährt die Öffentlichkeit von dem Vorhandensein eines 42-Zim.-Belagerungsmörser, dessen Einzelschuß ausreicht, um selbst die stärksten Beton- und Panzerdecken zu durchbrechen. Diese Geschütze sind es offenbar gewesen, von denen der Generalquartiermeister v. Stein am 17. August mitteilte, daß es möglich gewesen

ist, im Frieden Geschütze von derartiger Wirkung völlig unbekannt vom Auslande herzustellen, ist ein glänzender Beweis für die pflichttätige Vorbereitung des Krieges in Friedenszeiten. Es ist ja ohne weiteres einleuchtend, eine wie große Zahl von Personen bei dem Zustandekommen eines derartigen Geschützes beteiligt werden muß, ehe die neue Einrichtung fix und fertig in die Erscheinung treten kann. Der deutschen Heeresverwaltung ist es gelungen, dieses Geheimnis so vortrefflich zu wahren, daß der Feind erst durch die Wirkung der einschlagenden Geschosse davon erfährt. Das ist ein leuchtender Beweis für die Pflichtstreue aller in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Es tut jedem deutschen Herzen wohl, das in aller Öffentlichkeit feststellen. Auch unserer größten deutschen Waffenfirma gebührt für ihre Leistung der Dank des Vaterlandes. Sie hat sich in diesen schweren Tagen getreu ihren Ueberlieferungen glänzend bewährt.

Unter den französischen Kriegsgefangenen, die im Truppenlager auf dem Lechfeld untergebracht sind, befinden sich auch Festungsartilleristen vom Fort Manonvillers, die bei der Beschießung des Forts die Wirkung unseres 42-Zim.-Mörser kennen gelernt hatten.

„Oh, diese deutschen Geschütze“, so erzählen sie. „Wir sind fast wahnsinnig geworden bei der Beschießung. 54 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer! Nach den ersten Schüssen bekam jeder rasende Zahnschmerz. Dann sausten uns die Ohren, und die Schädelschmerzen, als wäre man tausend Meter unter dem Meer. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war furchtbar. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze!“ so schlossen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderspiel gegen diese deutschen Geschosse. Und doch hatte die Besatzung des Forts Manonvillers, 800 Mann, nur 2 Tote und 20 Verwundete. Daß die Bayern sie mit vollen Ehren abziehen ließen, hat ihnen wohlgetan.

Die deutsche Zivilverwaltung in Belgien.

Folgende Abteilungen sind gebildet:

- 1) Allgemeine Verwaltung. Referenten: Gesandter von der Lancken; Legationsrat Kempff; Bürgermeister von Loebl; Gerichtsassessor Dr. Riesser; Expedienten: Konsultassessor Glaeser; Konsultassessor Wagner; Regierungssekretär Schulz.
- 2) Abteilung für Finanzen. Referenten: Geh. Oberfinanzrat Pochhammer; Geh. Regierungsrat a. D. Schwabach; Expedienten: Oberbuchhalter Risse; Regierungssekretär Kaufeld.
- 3) Abteilung für Kultus- und Schulangelegenheiten. Referenten: Oberregierungsrat v. Wussow; Justizrat Trimbom; Expedienten: Regierungssupernumerar Krudewig.
- 4) Abteilung für Handel und Gewerbe. Referenten: Oberbergrat Liesenhoff; Geh. Regierungsrat a. D. Schwabach; Expedienten: Bürgermeister Schaffrath; Regierungsbureauleiter Stier.
- 5) Abteilung für die innere Verwaltung. Referenten: Landrat Kaufmann; Bürgermeister v. Loebl; Oberregierungsrat v. Wussow; Expedienten: Verwaltungsvollrath Hecken; Polizeikommissar Hoenig; Polizeisekretär Niewiesch; Regierungssupernumerar Göttenkirchen.
- 6) Abteilung für Justiz. Referent: Justizrat Trimbom; Expedient: Gerichtsassessor Spengler.
- 7) Abteilung für Landwirtschaft und Domänen. Referent: Landrat Kaufmann; Expedient: Regierungsssekretär Lidke.
- 8) Abteilung für öffentliche Arbeiten. Referent: Regierungs- und Baurat Degener; Expedienten: Regierungsssekretär Krämer; Regierungsbureauleiter Ludwig.

Schwedische Stimmungen.

Eine Kölner Firma stellt der „Kölnischen Zeitung“ den Brief eines Stockholmer Geschäftsfreundes, eines sehr angesehenen schwedischen Kaufmanns, zur Verfügung. Es heißt darin:

„Ich will diese erste Gelegenheit wahrnehmen und mein großes Bedauern aussprechen über die außerordentlich traurige Entwicklung, welche die internationalen Verhältnisse genommen haben. Vor allem fülle ich indessen ein Bedürfnis, den lebhaften Sympathien Ausdruck zu geben, die ich gegenüber Ihrem Volke in dessen jetziger schwierigen Lage fühle, sowie meine Bewunderung auszusprechen über das stolze und zielbewusste Vorgehen und Auftreten Ihres Landes, welches uns hier zur Kenntnis gelangt ist. Ich hoffe, daß der schwere Kampf, wozu Ihr Volk in äußerster ungerührter Weise gezwungen worden ist, für dasselbe siegreich ablaufen wird. Falls ich etwas zu bestimmen hätte, stände unser Land an Ihrer Seite.“

Die „Vossische Zeitung“ gibt eine Unterredung wieder, die einer ihrer Mitarbeiter Ende Juli mit dem schwedischen Volkswirtschaftler u. Mitglied des Reichstags, Prof. Gustav Steffen, gehabt hat.

Prof. Steffen führte u. a. aus:

„Was die Frage nach der voraussichtlichen Haltung Schwedens im Kriege angeht, so ist die Antwort der amtlichen und politischen verantwortlichen Kreise ja bekannt. Wir wollen ganz beiseite stehen, die strengste Neutralität bewahren. Es ist ja unstrittig, daß eine Parteinahme unsererseits für die eine oder andere Großmachtsgruppe gerade jetzt für uns ein ungeheures Risiko bedeuten würde. Von gesicherten Vorteilen könnte für uns keine Rede sein. Aber zweifellos kann das nicht so bleiben. Ebenso tief wie ich davon überzeugt bin, daß es die höchste Pflicht der europäischen Völker ist, ihre nationale Eigenart zu wahren und durch intensive soziale und kulturelle Entwicklung zu pflegen, ebenso fest glaube ich an die Notwendigkeit einer staatlichen Annäherung der drei skandinavischen Völker aneinander und an Deutschland. Es mag sein, daß meine angeborenen und durch dreißigjährige persönliche Verbindungen

immer mehr gestärkten Sympathien für deutsches Wesen und deutsche Kultur diesen meinen Glauben an die gemeinsame staatliche Zukunft des skandinavischen u. des deutschen Volkes beeinflussen. Aber auch als objektiv urteilender Soziologe muß ich meine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß gewisse Formen des politischen Großbetriebes in Zukunft ebenso unvermeidlich sein werden, wie sie jetzt schon in der Volkswirtschaft sich als notwendig herausgestellt haben. ... Jedermann weiß in Schweden, daß Rußland der Feind ist. Noch eben sind zwei schwedisch sprechende finnische helle Beamte in russische Gefängnisse gewandert, lediglich weil sie sich weigerten, das ungesetzliche Vorgehen Rußlands mit ihrer Person zu decken. Wenn Finnland ganz niedergeworfen ist, kommt die Reihe an uns! Drüben wird unser Kampf geführt, und ich kann Sie versichern, daß man dort nur auf einen deutschen Sieg über Rußland wartet, um sich loszureißen vom Kneuteregiment. ... Was auch kommen mag, niemand in Schweden zweifelt an Deutschlands endlichem Siege. Nur die Macht Deutschlands verlorbirt uns allen hier im Norden unsere Unabhängigkeit. Wird unsere Neutralität gebrochen, so müssen wir uns für Deutschland erklären.“

Der grosse Krieg

Welche Töne! Nach dem Fall Antwerpen hat sich die Sprache der Havas mit einem Schlage geändert. Dem gallischen Hahn scheint der Kamm schon nicht mehr so geschwollen zu sein wie am Anfang der vorigen Woche und auch der britische Löwe verrät schon die Lust, den Schweif einzuziehen. Die französischen Zeitungen, die achtzehn Tage nach dem Fall Lüttich noch die Behauptung wagten, daß die Forts der genannten belgischen Stadt sich noch in den Händen ihrer Verteidiger befänden, haben dieses Mal das alte Manöver nicht mehr wiederholt, sondern mit lobenswerter Offenheit eingestanden, daß Antwerpen aufgehört hat, in den Rechnungen der Verbündeten eine bekannte Größe zu sein. Und die englische Presse tut das gleiche. Auch sie gesteht zu, daß Antwerpen gefallen ist und sie ist sogar so freimütig, zuzugeben, daß die Eroberung der Stadt an der Schelde durch die Deutschen für England eine Gefahr bedeute. Einige Blätter behaupten wohl, wie aus den Telegrammen zu ersehen ist, daß das belgische Verteidigungsheer nach Ostende abgezogen sei, um sich dort mit einem englischen Expeditionskorps zu vereinigen, aber andere Stimmen sagen wieder, daß über das Schicksal der Verteidiger nichts bekannt sei. Man wisse nicht, unter welchen Bedingungen Antwerpen sich unterwarf und ob die Verteidiger noch Zeit hatten, eine Station weiter zu gehen, und eine vereinzelte Nachricht, die wegen ihres holländischen Ursprungs uns besonders glaubwürdig erscheint, meldet, daß das viel erwähnte englische Expeditionskorps auch noch gar nicht in Ostende eingetroffen sei, sondern im besten Falle sich wohl erst in der Bildung befinde.

Ziehen wir aus den verschiedenen Aeußerungen unsere Schlüsse, so können wir zu dem folgenden Ergebnis: Einem Teil der belgischen Truppen, die Antwerpen verteidigten, wird es gelungen sein, die Stadt vor dem Fall zu verlassen, das Gros wird sich aber mit den Festungen ergeben haben. Die abgezogenen kleinen Trupps können der sowohl numerisch als auch in der Ausrüstung sehr starken deutschen Armee, die nun freigeworden ist, weder gefährlich noch überhaupt ein Hindernis werden. Das deutsche Belagerungsheer wird in Antwerpen Besatzungstruppen zurücklassen; ein Teil wird wieder die Verfolgung der nach Ostende abgezogenen Belgier aufnehmen; das Gros wird sich aber geradeswegs mit der Armee von Kluck begeben, um mit diesem Heere die gegen Norden vordringenden Franzosen zurückzudrücken. Darauf deutet schon ein Londoner Telegramm hin, das besagt, daß Generaloberst von Kluck wieder einmal die Offensive ergriffen habe, allerdings erfolglos.

Es mag ja sein, daß der letzte Teil des Telegramms die Wahrheit sagt, daß es von Kluck noch immer nicht gelungen ist, sich in Vorteil zu setzen. Es genügt vollkommen, daß er zum Angriff übergegangen ist, denn das ist ein Zeichen, daß er sich stark genug fühlt, den Franzosen die Spitze zu bieten, und wenn er nun noch durch das Hinzukommen eines Teiles des Belagerungsheeres von Antwerpen Verstärkung erfährt, dann muß die Entscheidung zu seinen Gunsten ausfallen.

Was geschieht aber, wenn der französische Flügel, der von Meaux bis ins Département Nord dem rechten deutschen Flügel gefolgt ist, im Norden eine entschiedene Niederlage erleidet? Wenn man die Karte ansieht, dann kann die Antwort auf die obige Frage nicht schwer werden. Nach einer Niederlage ist das französische Heer nicht mehr in der Lage, die schützenden Forts von Paris zu erreichen, denn es hat sich zu weit vorgewagt. Unterliegt es Kluck gegenüber, dann kann ihm die Armee von Bülowen den Rückweg verlegen und dann geschieht ihm genau dasselbe, was der Besatzung von Montredy geschah: es wird weil es von seiner Basis entfernt ist, im offenen Felde gefangen genommen. Damit wäre aber die allerstärkste französische Armee aus dem Heeresverband der Deutschlandsfinde ausgeschieden und das bedeutete dann nicht eine Teil-, sondern eine vollständige Niederlage der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Es hat schon wiederholt verlautet, daß von Kluck, der ein außerordentlich gewandter Manövrist ist, den Auftrag habe, durch seine Rückwärtsbewegung die

Feind nach dem Norden, weit weg von der Basis zu locken und dieses scheint sich jetzt zu bewahrheiten. Und damit hätten wir auch die Antwort auf die Frage, warum die Deutschen erst nach einer langen Belagerung Antwerpen zu beschließen begangen. Hätten sie das früher getan, so z. B. vor einem Monat, als die Verbündeten noch in dem Gebiet der Marne waren, dann wären sie nicht mehr hinter von Kluck einhergegangen und sie hätten bei Paris selbst, also in der nächsten Nähe ihrer Operationsbasis, niedergekämpft werden müssen.

Es gehört, wie man aus dem Obigen ersieht, keine allzu große Dosis von Optimismus dazu, um anzunehmen, daß die Wage des Kriegsglückes auf dem westlichen Kampfplatz sich in den letzten Tagen ganz entschieden zugunsten der Deutschen geneigt hat. Die Situation der deutschen Heere war immer eine günstige zu nennen, aber es fehlten seit mehr als einem Monat nennenswerte Erfolge; jetzt ist der Erfolg da und die günstige Situation erfährt noch eine wesentliche Verbesserung.

Und auf dem östlichen Kriegsschauplatz? Jetzt kommt schon aus London selbst die Meldung, daß die österreichisch-ungarische Armee die Russen vor Przemyśl zurückgeschlagen habe. Das will et was heißen. Nach den englischen Versionen gab es schon seit einem Monat — seit dem Rückzug von Lubow — überhaupt kein österreichisch-ungarisches Heer. Nun ist es aber wieder da und erweist sich als stark genug, um die russische Hauptarmee vor Przemyśl zu werfen. Diese russische Armee wurde erst vor wenigen Tagen von den Engländern auf zwanzig Korps geschätzt, und wenn nun dieses Heer sich auf dem Rückzug befindet, dann ist die Situation für die Deutschen und ihre Verbündeten in Osten ja noch günstiger als im Westen.

Außer der Nachricht über den österreichisch-ungarischen Waffenerfolg bei Przemyśl ist noch eine andere durch die englische Zensur gesteckt, die ebenso vielsagend ist. Die deutsche Armee, die sich bei Kielce hielt und ihre Vorhut über Radom bis an Iwangorod marschieren ließ, hat sich nun bei Krakau mit der österreichisch-ungarischen Armee vereinigt. Die Karte lehrt uns, was das zu bedeuten hat. Die deutsche Armee besetzt jetzt die Linie Iwangorod-Radom-Kielce-Krakau und die österreichisch-ungarische die Linie Krakau-Tarnow-Rzeszow-Przemyśl. Beide Armeen bilden demnach eine Hufeisenform mit der Konkave nach vorne; dazwischen befindet sich die russische Hauptarmee, auf die nun von beiden Seiten ein Druck ausgeübt werden kann.

In Ostpreußen ist die Situation kaum noch zu erwähnen; dort scheint alles bereits erledigt zu sein. Am Ende August wurde die Narew-Armee in der denkwürdigen Schlacht bei Tannenberg vernichtet und gerade vor einem Monat erteilt die Nienau-Armee unter General Rennenkampf dasselbe Schicksal. Deshalb wirkt es geradezu heiter, wenn noch immer von einer russischen Offensive gegen Ostpreußen gesprochen wird; eine solche gibt es nicht mehr, die Niederlagen waren dort so vollkommen, daß die zersprengten russischen Korps nicht mehr gefährlich werden können.

Bei dieser allgemeinen Lage war es nicht zu verwundern, daß in London vom Frieden gesprochen wird. Ein Londoner Telegramm meldet lakonisch: „Einige Zeitungen sprechen über die bevorstehenden Friedensverhandlungen. Die „Westminster Gazette“ äußert in einem Leitartikel, der anscheinend von der Regierung inspiriert ist, daß England nicht die Absicht habe, das deutsche Volk zu vernichten oder zu demütigen, sondern es wolle nur den deutschen Militarismus bekämpfen.“ Das ist nun wohl eine Phrase, aber eine bezeichnende Phrase. England zieht sanftere Saiten auf und das ist ein Zeichen, daß Mister Grey den Rückzug antreten will.

Zur Abwechslung wird wieder einmal die Beteiligung Italiens an dem Völkerring in Aussicht gestellt. Trotz der zähen Erklärungen der italienischen Regierung, daß ihr Land bis zum Schlusse neutral bleiben werde, wird noch immer davon gesprochen, daß Italien entschlossen sei, zugunsten der Verbündeten einzutreten. Der frühere französische Botschafter am Berliner Hofe, Jules Cambon, befindet sich jetzt in Rom und er habe, sowohl mit dem italienischen Minister des Auswärtigen als auch mit König Victor Emanuel schon mehrere geheime Unterredungen gehabt. Das mag alles stimmen, aber das braucht noch lange nicht darauf hinzuweisen, daß Italien nun seine Neutralität brechen müsse. Der Besuch Cambons in Rom kann auch mit den Artikeln der Londoner Presse zusammenhängen, denn heute gibt es keine Macht, die den Frieden so herbeisehnen muß wie Frankreich. Nach der Niederlage im Departement du Nord, die in aller Kürze erwartet werden kann, wird Frankreich keine Bedingungen mehr zurückweisen können, und da wäre es sehr verständlich, wenn es schon jetzt zu ernüchtert versuchte, wie sein Feind über den Frieden denkt.

Berlin, 11. (Ueber New York.) Die Deutschen haben in der Gegend von Saint Mihiel gute Fortschritte gemacht. Der Belagerungsring um Verdun wird fester gezogen. (Nach langer Zeit hören wir wieder etwas von Verdun. In der letzten Woche wurde diese Festung nicht mehr erwähnt. Saint Mihiel ist ein sehr starkes Sperrfort zwischen Verdun und Toul. Aus der obigen Meldung ist leider nicht zu ersehen, ob dieses Fort sich noch in den französischen oder schon in den deutschen Händen befindet.)

Amsterdam, 10. Die hiesigen Zeitungen berichten, daß die Belgier mit Hilfe von Explosionsbomben 32 deutsche Schiffe, welche im Hafen von Antwerpen vor Anker lagen, zum Sinken brachten. (Es

lebe die vielgepriesene lateinische Zivilisation!)

Haag, 10. (Via New York.) Hier eingelaufene Nachrichten besagen, daß die Kathedrale von Antwerpen durch das Bombardement der Deutschen nicht gelitten hat. Die Belgier hatten den Turm durch eine weiße Fahne gekennzeichnet, welche von den Deutschen voll und ganz respektiert wurde.

Paris, 11. Die öffentliche Meinung hat sich mit dem Fall Antwerpens abgefunden, denn man wußte, daß der Platz sich nicht halten konnte (in der vorigen Woche hielt es, Antwerpen sei uneinnehmbar) und seine Einnahme durch die Deutschen wird auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß ausüben. (1)

London, 10. Die britische Regierung ersuchte die holländische um die Erlaubnis, ein Hospitalschiff die Schelde passieren zu lassen, welches die Verwundeten von Antwerpen nach England überführen soll.

London, 10. Infolge des Kugelregens, welchen die deutschen Belagerungstruppen Mittwoch um Mitternacht über Antwerpen niedergehen ließen, mußte die Stadt sich heute ergeben. Der größte Teil der Bewohner ist geflohen. Die Stadt hat unter dem Bombardement sehr gelitten. Viele Gebäude von historischem Wert wurden zerstört. (2) Die deutschen Truppen hielten ihren Einzug durch die Vorstadt Berchem. Man glaubt, daß bei Antwerpen 400 000 Mann deutsche Truppen engagiert waren, von denen ein großer Teil jetzt zur Verstärkung des rechten Flügels, der unter dem Befehl des Generals von Kluck steht, verwendet werden kann.

London, 10. „Times“ veröffentlicht eine Mitteilung aus Ostende, nach welcher 5000 Deutsche die Ortschaft Comrai sur Lys, welche in der Nähe der französischen Grenze liegt, besetzten.

London, 10. Die Zeitungen sagen, daß man in Amsterdam jeden Augenblick die Kriegserklärung Portugals an Deutschland erwarte. (Eine faule Bumsnachricht der Havas. Ist denn Amsterdam an dieser Kriegserklärung so interessiert? England, Frankreich und Portugal sind doch viel mehr daran beteiligt, auch Deutschland eventuell, trotzdem die unbedeutenden Streitkräfte Portugals, deren kriegerischer Wert sehr zweifelhaft erscheint, bei den jetzigen Titansiegen in Frankreich keinen Eindruck auf deutscher Seite machen können. Wir halten die ganzen Mitteilungen für weiter nichts, als eine Havas-Foreign Office Treiberei und Hetzerei.)

London, 10. Auch der Lord Großsiegelbewahrer Viscount Haldane geht auf die Dörfer, d. h. er hält Propagandareden für den Eintritt der jungen wehrfähigen Engländer in die Armee. Auf einer solchen Rede in Newcastle beklagte er, daß die Deutschen es trotz ihrer großen Befähigung nicht verstanden haben, den Militarismus zu unterdrücken. Der gegenwärtige Krieg wird diesem Militarismus indessen ein Ende bereiten. Es ist wertvoller für England, ehrenvoll unterzugehen, als zuzulassen, daß Deutschland Belgien und Holland annektiert, Frankreich zermalme und Rußland besiege. Die unbegreifliche Zähigkeit Großbritanniens wird indessen schließlich den Sieg erringen. Die Friedensbedingungen, welche England und die Verbündeten vorschreiben werden, dürften den militärischen Geist mit einem Male ersticken. Dieser zerstöre alle Fähigkeiten des deutschen Volkes, und die kommenden Generationen müssen von diesem Schrecken befreit werden. Lord Haldane unterhielt bekanntlich freundschaftliche Beziehungen zu Kaiser Wilhelm, und deshalb legt man seinen Äußerungen in England große Wichtigkeit bei. (Wenn man die Redewendungen des Lords genau verfolgt, so erkennt man unschwer, daß er nur seiner eisernen Pflicht als Engländer nachkommt. Man kann klar erkennen, daß er an einen Sieg des Dreiverbandes nicht mehr glaubt. Natürlich darf er das nicht offen aussprechen. Er ist einer der wenigen Engländer, die der Neid und die Mißgunst gegen Deutschland noch nicht ganz blind gemacht hat. Nun, er kann ebenso wie die anderen Briten in einflußreichen Stellungen so viel Propagandareden halten, wie er will, er wird nicht mehr viele Tommy's verführen können. Das Volk in England weiß jetzt ganz genau, daß das bevorstehende Spiel, das die Regierung trieb, zu sieben Achteln verloren ist und läßt sich nicht mehr zur Schlauchbank führen.)

London, 10. Gestern flog wieder ein Aeroplan über Paris, der mehrere Bomben herabwarf, die indessen keinen bedeutenden Schaden anrichteten. (Selbst über die Wirkungen der Flugzeuge geben London und Havas verkehrte Nachrichten. Aus den Mitteilungen der Zeitungen aus Deutschland geht hervor, daß durch Flugzeuge und Luftkrieger ganz bedeutende Schäden verursacht werden, und daß besonders die belagerten Truppen in steter Aufregung gehalten werden und ihr Widerstand infolgedessen weniger energisch ist. Bei der Beschießung von Antwerpen haben die Flugzeuge und Zeppeline der Artillerie in der Zielangabe ganz außerordentliche Dienste geleistet. Dagegen haben die Luftflotten der Engländer und Franzosen vollständig versagt. Die Engländer sind aber solche Kinder, daß sie z. B. den angeblich nach Düsseldorf unternehmen Fernflug, bei welchem einige Hangars durch Bomben zerstört sein sollen, bereits dreimal nach hier mitteilen. Gestern teilte der englische Geschäftsträger in Rio de Janeiro diesen Vorfall der landessprachlichen Presse wiederum mit, diesmal mit dem Hinzufügen, daß auch ein Zeppelinballon zerstört sein soll. Die Flammen des explodierten Gases sollen 500 englische Fuß hoch geschlagen sein. Die drei englischen Offiziere, die die Flugzeuge führten, sind gesund zurückgekehrt. Die Apparate sind indessen verloren. Dieser Zusatz verrät sofort die Lüge. Wenn die Apparate Schaden litten oder vielmehr verloren sind, dann konnten doch die Offiziere nicht mehr zurück. Oder wollen die Herrschaften etwa auch noch glauben machen, daß die englischen Flugoffiziere



Die führenden Männer Frankreichs.

einen Extrazug zur Rückkehr zur Verfügung gehabt haben? Oder sind die Flugapparate gerade zerbrochen, nachdem sie England wieder erreichten?)

London, 10. Der militärische Mitarbeiter eines hiesigen Blattes teilt mit, daß durch die Einnahme von Antwerpen der Beweis erbracht wurde, daß die belgischen Befestigungswerke gegen die Angriffe der modernen deutschen Artillerie unzureichend sind. Er fügt hinzu, daß die Verbündeten die Festung zurückerobern können, wenn sie wollen. (Das ist wieder englische Großspürigkeit. Wenn die Belgier nichts ausrichten können, so können die englischen Landoldaten noch viel weniger erreichen, denn die letzteren sind noch weniger geschult.)

London, 10. Der Polizeimeister von London erließ eine Verordnung, nach welcher die Beleuchtung der Straßen, Plätze und Privathäuser bis auf weiteres verringert werden soll. (Es geschieht dies aus Furcht vor den deutschen Zeppelin-Luftschiffen, die man stündlich über London erwartet. Auch ein Beweis für die Zuversicht der Engländer, den Krieg bis aufs Messer siegreich zu Ende zu führen. Nachdem ihnen die Zeppeline erst eine deutliche Antwort auf ihre Großsprecherien und Hetzerien gegeben haben werden, wird es mit den Rodomontaden John Bulls auch zu Ende sein.)

London, 10. Die japanischen Truppen haben, wie nach London berichtet wird, ausgezeichnete Stellungen in der Nähe von Tsingtau inne. Sie haben ihre Artillerie in gedeckten Stellungen gebracht und beschossen die Forts, von welchen zwei bereits zerstört worden sein sollen. Der deutsche Kommandeur hat eine Aufforderung, sich zu ergeben, glatt abgewiesen. Man hält den Fall von Kiautschou für nahe bevorstehend. (Leider sind wir von jeglicher Verbindung mit der deutschen Niederlassung in China abgeschnitten und erfahren nur, was London für gut hält, mitzuteilen und wie diese Nachrichten der Wahrheit zuwiderlaufen, das wissen wir ja vom europäischen Kriegsschauplatz her, wo alle Vorgänge direkt auf den Kopf gestellt werden. Daß die Japaner bis jetzt noch nichts erreicht haben, ist ein glänzendes Zeugnis für die wenigen deutschen Soldaten, die Kiautschou verteidigen, aber auf die Dauer dürften sie sich doch nicht halten können, da von Deutschland aus keine Hilfe gesandt werden kann. Die Strafexpedition nach Japan, wenn der Krieg in Europa erst einmal vorbei ist, wird aber hoffentlich nicht vergessen werden und so gründlich ausfallen, daß den Japanern die Lust zur Wiederholung eines so feigen Überfalls für alle Zeiten vergeht.)

London, 11. Aus Toulon wird gemeldet, daß die französischen Torpedoboote 238 und 347 in der Nähe der Insel Perqueros zusammenstießen. Beide Schiffe sind untergegangen.

London, 11. Die Zeitung „Manchester Courier“ teilt mit, daß König Georg V. und Lord Roberts of Kandahar die deutschen Orden, welche ihnen Kaiser Wilhelm verliehen habe, zurückgeschickt. Die gleichen Absichten haben der Prinz von Wales und alle englischen Offiziere. (Kaiser Wilhelm, Graf Moltke usw. haben ihre englischen Orden schon längst dem Roten Kreuz geschenkt. Von englischer Seite wird jetzt nur in öder Weise nachgeäfft, was der deutsche Kaiser und andere mit englischen Orden Dekorierte als Ausfluß deutscher Ehrenhaftigkeit längst getan haben. Denn deutsche Männer können keine Ordensauszeichnungen eines Königs behalten, dessen Regierung sich so treulos zeigt.)

London, 11. Aus Berlin wird gemeldet, daß der englische Kohlendampfer „Wadig“, der nach Rußland 1800 Tonnen Kohlen bringen wollte, von deutschen Torpedobooten gekapert und nach Swinemünde gebracht wurde.

London, 11. Die Deutschen verraten bereits die Absicht, Ostende anzugreifen. Ihre Vorhut befinden sich bereits in der Nähe der zweiten provisorischen Hauptstadt Belgiens.

Rom, 10. Der portugiesische Gesandte bei der italienischen Regierung wurde von mehreren Journalisten um Auskunft gebeten über den Stand der Dinge in Portugal und die eventuelle Teilnahme des Landes am Kriege auf seiten der Alliierten. Der Gesandte erklärte, daß er keine offizielle Erklärung darüber erhalten habe, daß indessen diese Teilnahme wohl sehr natürlich wäre, denn Portugal habe mit England einen hundert Jahre alten Bündnisvertrag. Außerdem müsse die portugiesische Regierung über die Interessen des Landes wachen und in Betracht ziehen, daß ein Sieg Deutschlands den even-

tuellen Verlust der portugiesischen Kolonien in Afrika nach sich ziehen könne. (? D. Red.)

Rom, 9. Jules Cambon, der ehemalige französische Botschafter in Berlin, befindet sich jetzt gestern hier. Er wurde vom König Victor Emanuel III. im Quirinal in Audienz empfangen. Die Unterhaltung soll einen sehr herzlichen Charakter getragen haben. (Ueber den Inhalt der Unterredung verlautet natürlich nichts. Es wird nicht an Stimmen fehlen, die die Anwesenheit des französischen Diplomaten in Rom mit den endlichen Eingreifen Italiens in den Krieg an der Seite des Dreiverbandes in Verbindung bringen werden. Konjekturen nach dieser Richtung hin dürften indessen ausgeschlossen sein. Vielmehr kann man annehmen, daß von französischer Seite aus, durch Vermittlung Italiens, Friedensverhandlungen angebahnt werden dürften, oder Italien vielleicht den Auftrag erhalten könne, bei Deutschland sich zu informieren, welche Bedingungen es für einen Friedensschluß aufstellen würde. Man ist in Frankreich des englischen Intriguenspiels müde und sieht ein, daß das großprotezierte Gebaren Englands das französische Volk immer weiter dem Ruin entgegenführt, während England, vorläufig wenigstens, einen unverhältnismäßig geringeren Schaden hat. Es ist deshalb gar nicht unmöglich, daß die französische Regierung ganz im Stillen sich Aufklärung verschafft, welche Stellung das Deutsche Reich einem Friedensvorschlag gegenüber einnehmen wird. Es sind dies natürlich nur Annahmen, die vorläufig noch von keiner offiziellen Seite auch nur im geringsten erwähnt wurden. Die Tatsache indessen, daß von englischer Seite nicht das geringste über diesen Besuch erwähnt wird, gibt diesen Annahmen einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit. Frankreich ist des Bündnisses mit England, das es an den Rand des Abgrundes geführt hat, überdrüssig und sucht sich von dem Vampyr zu befreien.)

Rom, 10. Infolge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Chef des italienischen Generalstabes, General Luigi Cardona hat der Kriegsminister, General Domenico Grandi, um seine Entlassung gebeten. Wie es heißt, wird dieser Rücktritt nicht den geringsten Einfluß auf die internationale Politik Italiens haben. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Giulio Cesare Tassoni, hat ebenfalls seine Entlassung eingereicht. Ministerpräsident Antonio Salandra hatte bereits eine Unterredung mit dem König behufs Berufung einer anderen Persönlichkeit auf den Posten als Kriegsminister.

Rom, 11. Das italienische Panzerschiff „Lombardia“, welches sich in den Gewässern der Insel Maddalena bei Sardinien befindet, wird in diesen Tagen nach Ajaccio gehen, um das Unterseeboot, welches Rußland gehört, und welches von Leutnant Angelo Belloni nach diesem Hafen transportiert wurde, wieder nach Spezia zurückzubringen.

Rom, 11. Major-General Zupelli wurde an Stelle des Generals Domenico Grandi zum Kriegsminister Italiens ernannt.

Rom, 11. Hier eingelaufene Berichte besagen, daß die Deutschen Antwerpen zur Basis ihrer Seeoperationen gegen England machen werden. Das Oberkommando über diese Operationen wird Großadmiral von Tiritz, der deutsche Marineminister, selbst übernehmen.

Petersburg, 11. Nachrichten aus österreichischer Quelle bestätigen, daß die Russen von den österreichisch-ungarischen Truppen in Przemyśl geschlagen und gezwungen wurden, ihre Stellungen aufzugeben.

Bukarest, 10. König Karol von Rumänien ist gestorben. (Karl I., Eitel Friedrich, Zephyrin wurde am 20. April 1839 als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern geboren. Er wurde am 20. April 1866 zum Fürsten von Rumänien gewählt und war im türkischen Kriege 1877—78 Verbündeter Rußlands. Er erklärte sich für souverän und wurde am 27. März 1881 zum Könige ausgerufen. Am 15. November 1889 vermählte er sich mit Elisabeth, Tochter des Fürsten Hermann zu Wied, welche als große Wohltäterin des Volkes und als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist. Sein Nachfolger ist sein Sohn Ferdinand Victor Albert Meinrad von Hohenzollern, der am 24. August 1875 in Sigmaringen geboren wurde und sich im Jahre 1893 mit der Prinzessin Maria von Sachsen-Koburg-Gotha verheiratete. Während der verstorbene König Karol ein Freund Deutschlands war, sagt man, daß sein Sohn Sympathien für den Dreiverband hege, doch sind das Behauptungen, die durch nichts erwiesen sind. Die Nach-

richten, daß das rumänische Volk zum Kriege an der Seite Rußlands dränge, sind wohl mehr auf russische und englische Treibereien zurückzuführen.)

New York, 10. Aus Berlin eingetroffene Funkansprüche melden, daß der Fall von Antwerpen gestern Nacht in den deutschen Hauptquartieren durch folgende Bekanntmachung mitgeteilt wurde: Heute Nachmittag sind viele Forts des inneren Befestigungsringes von Antwerpen zum Schweigen gebracht worden. Die Stadt ist seit Mittag in unserem Besitz. Der Kommandant der belgischen Besatzung ließ die Forts räumen. Einige Forts sind noch nicht gefallen, doch dieser Umstand hat keinen Einfluß auf unsere Lage in Antwerpen. (Das Telegramm ist von der Havas übermittelt, deshalb ist die Mitteilung, daß noch nicht alle Forts gefallen sind, mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

New York, 11. Die „New York Times“ beschwert sich über die englische Zensur, die die Presse der ganzen Welt schädigt. Nach der Ansicht des großen New Yorker Blattes bezweckt England mit der Zensur nichts anders, als die Unterdrückung der Wahrheit über die kriegsfischen Ereignisse.

Inland.

Dr. Bernardino de Campos. Am Mittwoch läßt der französische Dampfer „Andes“ in Santos ein, mit dem der Staats senator Dr. Bernardino de Campos nebst Familie aus Europa zurückkehren.

Ein Diebstahl und seine Aufklärung. Die Polizei hat einen Fall, der mit einem großen Dunkel umgeben zu sein schien, mit einer geradezu überraschenden Schnelligkeit aufgeklärt. Am Sonnabend abend wurde der bekannte italienische Großkaufmann und Industrielle Herr Nicola Puglisi, als er sich mit seiner Familie in einem Theater befand, bestohlen. Dieser Herr pflegte eine große Summe Geldes in seiner Wohnung aufzubewahren, und da ihm der Geldschrank nicht sicher genug schien, so bewahrte er den Mamon in einem ledernen Koffer, wo niemand einen großen Reichtum vermuten konnte. — An dem gedachten Abend wurde ihm dieser wertvolle Koffer, der 160 000 000 in brasilianischem Papiergeld und 2000 Pfund Sterling aufbewahrte, gestohlen. — Die Diebe hatten allem Anschein nach ausgezeichnete Lokalkenntnisse besessen, denn sie hatten sich im nichts anderes befaßt gemacht; die im Schlafzimmer auf einem Waschtisch liegenden Schmuckachen waren unberührt; der Geldschrank wies keine Spuren eines Öffnungsversuches auf; der Schreibtisch war unangetastet; nur der Koffer hatte die Aufmerksamkeit des Fremdes fremden Eigentums auf sich gelenkt. Das war ein Zeichen, daß der Dieb erstens im Hause selbst zu suchen war und zweitens noch ein Anfänger sein mußte, denn ein einigermassen geübter Gauner hätte doch auf alle Fälle etwas getan, um die Spuren zu verwirren. Nun hatte aber Herr Puglisi ebenso wie alle reichen Leute, nur „ganz zuverlässiges Personal“ im Hause, und dieser Umstand hätte der Polizei das Nachforschen sehr schwer gemacht, wenn der Dieb, gegen den vorerst kein Verdacht bestand, nicht die Ungeschicklichkeit begangen hätte sich selbst zu verraten. Im Hause befand sich ein neunzehnjähriger französischer Diener namens Henry Delevant und dieser wollte den Dieb beim Verlassen des Hauses gesehen haben. Es sollte ein untergesetzter beilebter Mann gewesen sein. Er, Delevant, habe ganz genau gesehen, wie er den Koffer zu einer bezeichneten Thür hinausschleppte, und sofort den Lärm geschlagen. — Nun wurde das andere Dienstepersonal ausgefragt und alle bestätigten, daß Delevant in der Tat um die ihm angegebene Zeit geschrien und von einem Dieb erzählt habe. — Das war schon etwas verdächtig. Delevant war wach gewesen und da war es sonderbar, daß er den Dieb beim Verlassen des Hauses und nicht beim Einbruch gemerkt hatte. Noch sonderbarer wurde die Geschichte aber dadurch, daß der gestohlene Koffer im Hofe selbst aufgemacht und seines wertvollen Inhalts beraubt worden war. Das war gegen alle Diebesregel. Wenn es wirklich einen fremden Dieb gab, dann war es ausgeschlossen, daß er im Hofe stehen blieb, um seelenruhig den Koffer aufzubrechen, während Delevant um Hilfe schrie. — Das Unlogische seines Zeugnisses veranlaßte die Polizei, Delevant etwas näher anzusehen und ihn einem Kreuzverhör zu unterwerfen. Dabei entwickelte er sich in viele Widersprüche und schließlich gestand er ein, daß er die Diebe kenne. Er nannte auch ihre Namen und gab ihren Aufenthaltsort an, sodaß es nunmehr nicht mehr schwer war, die Langfinger, die mit Delevant unter einer Decke steckten, ausfindig zu machen. Es waren dies die unbeschäftigten Francisco Barfoli und Pio Prandi und der Hauslehrer Puglisi Silvio Stroppani. — Diese alle wurden noch im Laufe der Nacht ausfindig gemacht und die schnelle Entdeckung verwirrte die Schuldigen, daß sie einer Leugnung gar nicht mehr fähig waren. Sie gestanden, wo sie das Goldgeld begraben hatten. Das Papiergeld befand sich bei dem Hauslehrer. — Sonntag früh konnte die Polizei Herrn Puglisi mitteilen, daß sie alle Diebe unter dem Damm haben und daß er sein Geld auf der Zentrale wieder abholen könne.

Auktion. Der bekannte Auktionator Albino de Moraes hält heute, Montag, den 12. Oktober, mittags 12 Uhr, im Hause des Herrn Dr. Carlos de Campos, Avenida Paulista Nr. 43, eine Versteigerung ab, bei welcher außer einem prunkvollen Mobiliar ein vollkommenes Piano aus der berühmten Berliner Fabrik von C. Bechstein, wertvolle Oelgemälde und hervorragende deutsche und französische Weine, von denen mehrere über 30 Jahre alt sind, zur Versteigerung gelangen.

Ein epochemachendes Stück Weltgeschichte vor Lüttich.

Durch die rasche Eroberung von Lüttich wurde den Franzosen der stärkste Stützpunkt entzogen, bei ihrem beabsichtigten Angriff auf Deutschland. Eine völlige Umgestaltung des englisch-französischen Kriegsplanes wurde dadurch erzwungen. Eroberung einer für uneinnehmbar gehaltenen Festung.



Wie die starke Festung Lüttich erobert wurde. Von einem amerikanischen Marineoffizier nach eigenen Skizzen gezeichnet.

Schlüssel zur Karte, nach welchem man sich einen Überblick zu bilden vermag über die starken und modernen Verteidigungsmittel der Festung, über die moderne Taktik, die bei der Verteidigung und bei der Eroberung der Festung geübt wurde und über die heißen Kämpfe, die mit der Eroberung der Festung endeten.

1. Einer der Panzertürme mit drehbarer Kuppel, deren Geschütze Tod und Verderben in die deutschen Kolonnen trugen.
2. Fesselballon, der von den Belgiern zu Operationszwecken benutzt wurde.
3. Deutscher Lankeballon, der Explosivgeschosse in die Festungswerke schlen- dert.
4. Die Linien der belgischen Verschan- zung mit den drehbaren Türmen.

5. Turm von Stahlpanzern in den Ver- teidigungslinien.
6. Deutsche Scharfschützen durch Stacheldraht aufgehoben.
8. Deutsche Infanterie beim Angriff.
9. Minen, die explodierten, sobald die Massen der Angreifer gegen den sie umge- bendes Stacheldraht drängten.

10. Gebäude, die in Brand geschossen wurden, damit sie den Angreifern keine Deckung bieten konnten.
11. Deutsche Maschinen- und Schnell- feuergeschütze, die von arnierten Mo- torwagen aus abgefeuert wurden.
12. Deutsche Batterien mit Schnellfeuer- geschützen.
13. Ponton-Brücke, die von den Deut-

- schen über die Maas errichtet und von den Belgiern beschossen wurde.
14. Explosivgeschosse, die von den Be- lagerten und Belagerten gebraucht wor- den.
15. Deutsche Aeroplane, die durch Schrapnells zerstört wurden.
17. Angriffskolonnen deutscher Infan- terie.

18. Deutsche Infanteriemassen, unter dem Feuer aus den belgischen Forts.
19. Deutsche Infanterie an verschiede- nen Stellen der Maas verteilt.
20. Deutsche Kavallerie zur Bedeckung der Flanken der Angriffskolonnen.
22. Deutsche Kavallerie forciert den Übergang über den Fluß.

Die Verteidigung der nationalen Produktion mittels Warrants.

„Commercio de S. Paulo“ schreibt: Der Finanzsekretär Herr Dr. Sampaio Vidal veröffentlichte eine Propaganda- schrift betreffend allgemeine Lagerhäuser und Warrants, Einrichtungen, die durch das Gesetz No. 1102 vom 21. Novemb. 1903 zum Zwecke der Verteidigung der nationa- len Produktion geschaffen wurden. Wir übertragen hier die wichtigsten Stellen aus der Schrift.

Die Organisation unserer kommerziellen Verteidigung.

Eine kommerzielle Organisation ver- misen wir bis jetzt. Wir besitzen keinerlei Waffen zum Schutze unserer Produktion. Es mangelt uns jegliche Einrichtung für den Widerstand. Der Warenpreis ist in der Regel nicht das Resultat des Angebots und der Nachfrage. Im Grunde genommen organisiert der Käufer den Markt und setzt den Preis nach Belieben fest. Dieses Sys- tem ist in Santos auf die höchste Stufe der Vervollkommenheit gebracht worden. Eigentlich gibt es nur 2 oder 3 Häuser von Bedeutung, die unseren Kaffee kaufen. Präsentiert sich das eine auf dem Markte, um zu kaufen, so halten sich die anderen wie auf Vereinbarung vom Markte fern. So ist die Konkurrenz ausgeschaltet und man macht auf dem Markte, was man will. Das ist zweifellos eine belauerliche Knechtung. Man kann die Lage als eine koloniale bezeichnen. Brasilien spielt die Rolle einer Kolonie.

Der Kommissionär kann keinerlei Druck ausüben, weil er über kein Mittel ver- fügt, um Widerstand leisten zu können. Er ist gezwungen, die Ware um jeden Preis loszuschlagen, denn er braucht dringend Geld für sich sowohl wie für die Pflanze. Geschickt und schlau wie ein Fuchs lan- ziert der Käufer allfällige Nachrichten über die Ernte, die ihm günstig sind, und dann diktiert er souverän die Preise. Der Produzent ist weiter nichts als der willens- lose Sklave des Kapitals und des geschäft- lichen Raffinements des Fremden.

Wir verkaufen nicht unsere Produkte, sondern wir liefern sie einfach aus. Und wie es gewöhnlich bei längerer Unterwür- tigkeit geht — man fügt sich ohne Wider- spruch in der Ueberzeugung, daß man ge- bunden ist und keine Möglichkeit besteht, die Fesseln abzustreifen. Wir haben schon viel zu lange in diesen Fesseln gelegen und wir müssen sie endlich sprengen. Die produzierenden Staaten müssen verstehen, sich freizumachen. Sie können es, wenn sie allgemeine Lagerhäuser errichten. Diese Einrichtung leistet in Europa seit hundert Jahren die besten Dienste. Bra- silien kann sich mit Leichtigkeit so organi- sieren, daß es seine Produkte, die so viel Schweiß kosten, zur Geltung bringen kann.

Die Regierungen der Staaten sind end- lich in den Kampf der Verteidigung der nationalen Produktion getreten. Um im siegreich bestehen zu können, müssen da- her Einrichtungen geschaffen, Ver- teidigungswerke errichtet werden, hinter welchen der Produzent den nötigen Schutz findet. Der Plan der Kaffeevalorisation stellt zweifellos ein nützliches Beginnen dar. Die Errichtung von allgemeinen La- gerhäusern ergänzt den Plan, denn sie er- möglicht die Zurückhaltung der Produkte, wodurch wieder Angebot und Nachfrage reguliert werden. Sie liefert die Waffen für das siegreiche Bestehen des kommer- ziellen Kampfes. Die Lagerhäuser sind eine dauernde Verteidigungsorganisation. Nach dieser Richtung brauchen wir nichts Neues zu schaffen. Wir haben genug an dem, was das kaufmännische Genie in der alten Welt ersann und seit Jahrhunderten die besten Resultate geliefert hat. Schon längst hat man in Europa und Nordame- rika erkannt, daß der Großhandel einer kräftigen Verteidigungsorganisation nicht entraten kann. Die Anhäufung großer Massen von Waren, die den Großhandel charakterisiert, birgt in sich schon die Ge- fahr des Preisdruckes und der Benachteiligung des Angebots. Wer sich auf dem Markte mit großen Warenmengen prä- sentiert, kann unmöglich den Preis dik- tieren. Das Problem ist durch das okzi- dentale Genie brillant gelöst. Es wurden allgemeine Lagerhäuser errichtet, in wel- chen die Waren gelagert werden können. Der Produzent und der Kaufmann können so mit aller Ruhe den geeigneten Zeitpunkt

für den vorteilhaften Verkauf der Waren abwarten und die Chancen des Marktes ausnützen. Das Angebot und die Preise werden auf diese Weise reguliert. Aber mit der Lagerung der Waren ist es allein nicht getan. Denn die großen Waren- mengen repräsentieren sehr bedeutende Werte, die längere Zeit immobilisiert sind. Es müßte ein Mittel erfunden werden, die Werte mobil zu erhalten und das wird durch Ausfertigung von Dokumenten er- reicht, die bei den Banken lombardiert werden können. Solchergestalt verschaf- fen sich die Produzenten und Kaufleute die nötigen Betriebsmittel.

In Summa: Die glückliche Idee der Errichtung von allgemeinen Lagerhäusern nützt dem Großhandel in zweierlei Hinsicht:

I. Sie gestattet das sichere Lagern von Waren und verhindert, daß große Wa- renmengen auf den Markt geworfen wer- den.

II. Die Mobilisierung des Wertes der Waren verhindert das Brachliegen großer Kapitalien, indem der Produzent und der Kaufmann mittels der Warrants Geld aufzunehmen vermögen. Dadurch wird das Abschalten der Waren vermieden.

Der praktische Geist des englischen Kaufmanns hat in Ausführung der Idee vor mehr als hundert Jahren die West India Docks geschaffen. Hier fanden große Mengen von Kolonialprodukten Auf- nahme, die sonst monatelang in Schiffen auf der Themse lagen, dem Verderb und dem Diebstahl ausgesetzt waren, ganz abgesehen davon, daß sehr bedeutende Ka- pitalien immobil blieben. Der britische Kaufmann errichtete große Lagerhäuser. Es wurden Warrants ausgestellt und der Wert der eingelagerten Waren wurde mo- bilisiert. Alle europäischen Länder schu- len solche Einrichtungen und suchten sie zu verbessern. Heute bilden sie die Grund- lage des Großhandels in der ganzen zivi- lisierten Welt. Man macht sich heutzun- tage schwer einen Begriff davon, was aus den handelstreibenden Nationen mit ihrer ungeheuren landwirtschaftlichen und indus- triellen Produktion geworden wäre ohne einen solchen Apparat. In allen Teilen der zivilisierten Welt sind heute die all- gemeinen Lagerhäuser Bollwerke, die den Produzenten und den Kaufmann befähigen,

das Angebot und die Preisgestaltung zu regulieren.

Brasilien, dessen Produktion einen so hervorragenden Platz einnimmt und des- sen Handel von Tag zu Tag sich kräfti- ger entwickelt, kann eines solchen kom- merziellen Apparates nicht länger ent- raten. Es wäre eine Sorglosigkeit unmög- lich, wenn man das weise und wohlüber- dachte Gesetz vom 21. November 1903, das den hervorragenden Juristen Dr. Car- valho de Mendonça zum Autor hat, aus- geführt ließe. Der Apparat ist da, aber wir haben nicht gelernt, ihn zu handhaben. Das Gesetz umfaßt alle Teile des Mecha- nismus. Es ist das Produkt eingehender Studien der europäischen Gesetzgeber und der in der alten Welt gesammelten Erfah- rungen. Unser Gesetz kristallisiert die ganze legislative Weisheit der Gegenwart in- bezug auf den Gegenstand.

Das Wesen der allgemeinen La- gerhäuser. Die Lagertitel.

In den allgemeinen Lagerhäusern kön- nen, wie in den Zollscluppen, Docks und Tropischen Waren framer oder nationa- ler Herkunft gelagert werden, gleichviel, ob sie für den alsbaldigen oder späteren Verkauf bestimmt sind, oder ob sie ex- portiert oder reexportiert werden sollen. Die Waren werden auf Lager genommen, ohne daß die Frage erörtert wird, ob der- jenige, welcher sie auf Lager gibt, der Eigentümer ist oder nicht. Das Prinzip des guten Glaubens ist dabei maßgebend. Es wird angenommen, daß der, welcher die Waren auf Lager gibt, ihr Eigentümer ist. Das Lagerhaus-Unternehmen ist nicht be- fähigt, sich in Gegensatz zu dem juristischen Prinzip zu stellen, daß als Eigentümer ei- ner Sache derjenige angesehen wird, der sich in ihrem Besitz befindet.

Die Lagertitel.

Nachdem das Lagerhaus-Unternehmen bei der Junta Commercial unter Erfül- lung aller gesetzlichen Formalitäten (siehe Art. 1 des Gesetzes) matrikuliert ist, ist es zu Lagerscheinen befähigt. Derjenige, welcher Waren auf Lager gibt, kann sie zu seiner Bequemlichkeit in verschiedene Partien einteilen. Ueber jede Partie wer- den doppelte Lagerscheine ausgestellt. Die

Scheine werden aus einem Talonbuch ab- getrennt. Sie bestehen:

- I. Aus dem eigentlichen Lagerschein und
- II. dem Warrant.

Jeder Schein für sich hat einen bestimm- ten ökonomischen Zweck und ist hinsicht- lich seiner juristischen Natur verschieden. Der Lagerschein ist die Eigentumsurkun- de. Der Warrant stellt die Verpfändungs- urkunde dar. Beide Artikel werden an die Order desjenigen ausgestellt, der die Ware einlagert. Auf Wunsch können sie auch an die Order eines Dritten ausgestellt wer- den. Die Titel können durch einfaches Indosso übertragen werden. Das Indosso kann auch in blanco ausgestellt werden wie bei einem Wechsel. Die einfache Unterschrift genügt in dem Falle. Durch das Indosso des Lagerscheines wird das Eigentumsrecht auf die Waren übertragen. Mittels der Indossierung des Warrants wird das Pfandrecht auf die Ware über- tragen. Obwohl dem Wesen nach zusam- men gehörend, sind die Titel doch in sich unabhängig. Jeder Titel stellt ein selb- ständiges Dokument dar. Sind beide Titel in einer Hand vereinigt, so gewähren sie unbeschränktes Verfügungsrecht über die gelagerten Waren. Derjenige, auf wel- chen die Titel übertragen werden, tritt in die Rechte desjenigen ein, der sie über- trägt. Es wird die freie Verfügung übertragen, d. h. nicht nur das Eigentumsrecht, sondern auch die Ermächtigung zum Ver- kauf oder zur Zurückziehung der Waren aus dem Lagerhaus. Der vom Lagerschein getrennte Warrant gewährleistet dem In- haber ein reales Pfandrecht auf die Wa- ren, die in ihm näher bezeichnet sind, bis zu dem im ersten Indosso erwähnten Be- trage.

Der Lagerschein gewährleistet dem In- haber das Verfügungsrecht über die Wa- ren unter Ausschuß des Pfandrechtes, das durch die Indossierung des korrespondie- renden Warrants gewährleistet ist. Der Warrant ist somit ein Instrument der Zirkulation der Waren. (Dr. Carvalho de Mendonça. Motive über allgemeine La- gerhäuser.)

Die Ausstellung von Titeln über laga- rerte Waren ist übrigens nicht obligato- risch, sondern fakultativ. Derjenige, wel- cher Waren auf Lager gibt, benötigt die Titel möglicherweise nicht. In diesem

Aufruf!

Mildtätige Deutsche und Deutschfreunde, die gewillt sind, deutsche Reservistenfrauen, alleinstehend oder mit Kindern, gegen entsprechende Hilfeleistung bei sich aufzunehmen;

Eigentümer von leerstehenden Wohnungen, die diese auf kurze Zeit Reservistenfamilien zur Verfügung stellen wollen;

Spender von Lebensmitteln aller Art, Bekleidungsstücken, Betten, Matratzen etc. für notleidende Reservistenfamilien

werden gebeten ihre Adresse dem

Unterstützungs-Komitee

Rua da Quitanda No. 9
(Casa Alemã)

anzugeben.

Landsleute in Santos!

Als Beitrag für die Pflege unserer verwundeten Brüder im alten Vaterlande und für Hilfeleistung an hiesige Bedürftige sind bisher eingegangen

Rs. 22.123\$600

Hievon sind nach Hamburg zur Verfügung des „Roten Kreuzes“ Rs. 13.950\$000 oder Mk. 15.000.- gesandt worden.

Hier wurden an Unterstützungen ausgezahlt

Rs. 1.350\$000

bleibt Rest am 1. Oktober

Rs. 6.823\$600

Erlahmet nicht in Euren Anstrengungen den Leidenden zu helfen, das Ende des Kampfes liegt noch fern. — Beiträge nehmen entgegen in Santos

Theodor Wille & Co.
Brasilianische Bank für Deutschland
Banco Alemão Transatlântico

Progedior

Grosse Bar, Restaurant und Konditorei

LEIROZ & LIVRERI

Täglich Familienzusammenkünfte (Five o'clock Tea), Montags, Mittwochs u. Freitags Nachmittagskonzerte v. 2-4 1/2 Uhr. In dem Etablissement befindet sich eine gut sortierte Konditorei

Im Restaurant

Eines der von der Paulistener Elite mit Vorliebe besuchten Restaurants. — Alle Abend Konzert des „Progedior“-Sextetts unter Leitung des Professors Massi. — Bis nach dem Theater geöffnet. 4582

Krankheiten der Harnorgane u. Syphilis

Dr. M. MEIRA

ehemaliger Assistenzarzt bei Professor Zuckerkandl in Wien, sowie Assistenzarzt in den Hospitälern in München, diplomiert von der Klinik für Krankheiten der Harnorgane der medizinischen Fakultät in Paris, hat sein Kabinett, welches mit den modernsten und vollkommensten Einrichtungen ausgestattet ist, in der **Rua S. José 23, Rio de Janeiro**, eröffnet

Ausserordentliche Auktion

Heute, Montag den 12. Oktober 1914, 12 Uhr Mittags

werden in dem Hause des Herrn Dr. Carlos de Campos, Av. Paulista 43, ausser einem eleganten gut erhaltenen Mobiliar, ein ausgezeichnetes Piano von Bechstein, mehrere wertvolle Kunstgegenstände, eine Reihe von Oelbildern von den hervorragendsten einheimischen und ausländischen Künstlern, versteigert. Ausserdem gelangt ein Sortiment feinsten französischer und deutscher Weine zur Auktion, von denen einige mehr als 30 Jahre alt sind.

Wir machen deshalb auf diese besonders vorteilhafte Auktion aufmerksam, auf welcher alles meistbietend durch den bekannten Auktionator

Albino de Moraes

versteigert wird. Es bildet diese Versteigerung eine seltene Gelegenheit billig und gut einzukaufen.

Heute, Montag den 12. Oktober 1914, (Feiertag) 12 Uhr Mittags

Rawlinson, Müller & Co.

Baumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft- und -Weberei Villa Americana Zentrale

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektr. Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

Casa Norder

Feinste in- u. ausländische Pralinés, Bonbons u. Schokoladen, Kandierte Früchte, Atrappen.

Postsendungen gegen Scheck a/ São Paulo.

La Qualität garantiert.

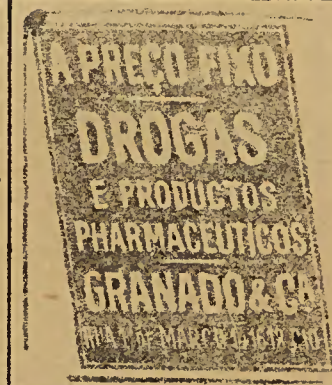
Mässige Preise.

== Körbe und Bonbonnières billigst. ==

Rua 15 de Novembro N. 53 © S. PAULO

Bar und Restaurant Elegante

Rua Libero Badaró N. 72 S. PAULO
Erfrischungen à la carte. — Täglich Spezial-Menü. — Mexikanischer Koch, speziell angekommen. — Tüchtiges Personal. Geöffnet bis 1 Uhr nachts. Geöffnet bis 1 Uhr nachts 4583 Carlos Schneider Leiter



Nevio N. Barbosa

— Zahnarzt —

Spezialist in Brücken-Arbeiten Stützähne, Kronen, Mäntel, Plomben in Gold u. Porzellan. Kabinett, Rua 15 de Novembro 1 S. Paulo — 2504 — Telefon 1369

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt

(Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhren-erkrankungen. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe Anwendung von 60% nach dem Verfahren des Prof. Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte, Direktor Bezug des Salvarsan von Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B, Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberger, Rua 15 de Novembro, Eingang von der Ladeira João Alameda. Alameda 2008. Man spricht deutsch.

Dr. Worms

Zahnarzt
Praça Antonio Prado N. 8 Caixa „A“ — Telefon 2657 São Paulo — Sprechstunden 8-5 Uhr

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896
Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr
Rua Quitanda 8, - 1. Stock, São Paulo

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz — Ausgezeichnetes Klima — 1200 m über dem Meeresspiegel — Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen 45° C. — Theater, Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen — Schöne Ausflüge — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur
September Anfang der Saison

Hotel das Thermas Grande Hotel

Einmaliges Hotel da Empresa. Seit kurzer Zeit erbaut und vollständig neu eingerichtet. 100 bequeme und elegante Zimmer mit den neuesten hygienischen Einrichtungen versehen. Empfangs- und Konversations-Salons, Rauchzimmer, Musikzimmer, Barbiersalon, zahnärztliches Kabinett, Massage-Einrichtung, ärztliches Konsultorium usw. In der Mitte des Hotels ist eine Badeanstalt in der die Bäder der Schwefelheilquelle verabfolgt werden. Aufmerksamste Bedienung und erstklassige Küche.

Diaria von 8\$000 an.

Heilquellenbad 1 Klasse 2\$

In Verbindung mit dem Hotel

Casino Recreio dos Banhistas

Bade- und Trink-Kur.

4674

Heilindikationen:
Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen und pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden und nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries und Harnsand; bei Neuralgien und Neuritis (speziell Ischias mit und ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- und Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis. Auskünfte und Prospekte übermittelt die Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas.

Der europäische Krieg und seine Ursachen.

Von Dr. Dunshee de Abranches.

IV.

„In Wahrheit, ruft Goblet aus, eine der Zierden des Kommerzialisituts von Paris, acht Jahrhunderte hartnäckiger Revolution und elender Auszüge, von Niedermetzelungen und von Hungersnöten, von schwachvollen Unterdrückungen und unzählbaren Hoffnungen — das ist die Geschichte des irischen Kampfes gegen eine tyrannische Fremdherrschaft, die noch mehr gehaßt wird, weil sie fremd als weil sie tyrannisch ist.“ Und er fügt hinzu: „Die Wirklichkeit des English Rule genötigt, um den Traum des Home Rule zu rechtfertigen; aber das Home Rule würde die Ansprüche Irlands nicht befriedigen. Denn die geforderte und notwendige Autonomie ist dort nicht nur eine Frage der Politik und Verwaltung. Die Liebe zur Freiheit bestand schon vor der Knechtschaft. Man müßte die Geschichte und die Psychologie Englands nicht kennen, um zu glauben, daß in London beschlossene Teilreformen die irischen Proteste zum Schweigen bringen können. Solche Reformen gingen immer darauf aus, durch eine Art von patriarchalischem Staats-Sozialismus eine auf der Gewalt begründete, groteske Kronkolonie-Verwaltung zu temperieren.“

„Es wird versichert, in jenem Lande hätte das Verlangen nach Autonomie einen sentimentalischen Charakter. Aber das ist es ja gerade, was den Forderungen des irischen Volkes Kraft und Dauer verleiht. Es ist möglich, daß jemand jahrelang um seines Wohlbefindens willen kämpft, aber wofür ein Volk jahrhundertlang streitet, das ist immer ein Ideal. Nun gibt es seit etwa zwei Jahrtausenden ein Irland mit dem keltischen Ideal, mit seiner Sprache und seinen Traditionen, seinem Recht und seinen Sitten, seinen Heiligen und seinen Märtyrern; mit der ältesten und zartesten Zivilisation des Westens; mit einer Intellektualität, die von Europa in einer Zeit bewundert wurde, als die Bewohner der Nachbarinsel noch halbbarbarische Krieger waren. Diese wunderbare Erbschaft muß vererbt werden; die Iren können

nicht aufhören zu kämpfen und zu leiden, damit nicht der Gedanke, die Rasse und das Vaterland ihrer Brüder sterben, dem Irland ein Vaterland! Nun wohl: die Freiheit dieser Nation beabsichtigt England zu unterdrücken, seit der Bulle, die durch Betrug Nicolaus Breakspear, derum die Mitte des 12. Jahrhunderts Papst geworden war, abgelöst wurde, bis zu der Union Act, die durch Bestechung zu Anfang des 19. Jahrhunderts vom Dubliner Parlament erlangt wurde. Ein Jahrhundert ist darüber hingegangen; aber die kühnen Verteidiger der irischen Autonomie fühlen sich stärker als jemals und näher als jemals dem Siege.“

Indem England die alten Richtlinien seiner internationalen Politik verließ und Belgien zu Hilfe eilte, dessen gegenwärtige Regierung nicht der sogenannten flämischen Partei angehört und über Nacht angesichts des unerwarteten Einbruches der deutschen Heere auf dem Wege nach Frankreich an den altbewährten Patriotismus der Bevölkerung appellieren mußte, — indem es so handelte, tat England nichts anderes, als mit seiner anerkannten Voraussicht alles zu offen, um nicht eine ähnliche Nachbarschaft zu bekommen, wie jene, von der es sich schon einmal, während der napoleonischen Kriege, um jeden Preis hatte zu befreien suchen. Gleichzeitig versucht es, die Vorherrschaft über die politischen Angelegenheiten und über den Handel des Kontinents wiederzuerlangen, die ihm verloren gegangen war. Ebenso wäre es ein Unsinn, zu glauben, daß die höchsten Ideale der Freiheit, der Gerechtigkeit, des Rechtes und der Zivilisation jetzt die russischen und österreichischen Heere leiten, welche in blutigen und erbitterten Kampf den unglücklichen Boden des gemarterten Polens verwüsten, jener anderen unterdrückten Nation, die ewig von ihrer Erlösung träumt, als ob unser Jahrhundert nicht eine Epoche der positiven Entscheidungen und der unerbittlichen Ausrottung des Sentimentalismus der schwachen und tyrannisierten Völker wäre, der einzigen, welche noch naiv genug sind, mit dem Herzen zu leben.

Wir können und dürfen uns nicht täuschen. Dieser europäische Krieg, in dem England uns wieder einmal an das alte Rom erinnert, ist rein wirtschaftlicher u. kommerzieller Natur. Und was man jetzt zu zerstören oder wenigstens bis in den Grund zu erschüttern sucht mit diesem

Kampfbündnis aller anderen Großmächte, das ist die politische Einheit des Deutschen Reiches, die Grundlage seiner heutigen nationalen Größe und vor allem seiner unvergleichlichen wirtschaftlichen u. kommerziellen Suprematie. Die politische Größe des Deutschen Reiches durch die Festigung der nationalen Einheit war die mächtige Tat Bismarcks; seine wirtschaftliche und kommerzielle Suprematie ist das großartige Werk Wilhelms II.

Die Tätigkeit des großen Kanzlers an der Spitze der deutschen Angelegenheiten leistete in dreißig Jahren die ununterbrochene Arbeit vieler Generationen. Und wenn es schon wunderbar war, daß ein einfaches Lehen des unglücklichen Polens, eine kühne Schöpfung des Deutschen Ritterordens, unter Friedrich dem Großen eine so hohe Blüte erreichte, so hätte niemand voraussehen können, daß der in Tilsit gedemütigte Staat, der mehr als die Hälfte seines Gebietes verlor, der Tag für Tag zu kämpfen hatte, bald mit Rußland, das einen Teil seines Besitzes ihm entriß, bald mit dem österreichischen Einfluß, der alle Erneuerungspläne zu zerstören suchte, daß Preußen unter Bismarck zur Weltherrschaft gelangte. Von Richelien bis Pitt und von Pitt bis auf unsere Tage hat Europa keinen so außerordentlichen und tiefen staatsmännischen Geist gesehen. Vor ihm schrumpften alle Staatsmänner und Politiker anderer Länder zu Zwergen zusammen, die Steine nach dem Adler werfen, und alle verschwanden vor der erstarrlichen Majestät seines Genius.

Bismarck vermochte aus seinem Ich Preußen zu machen und aus Preußen den obersten Schiedsrichter aller deutschen Staaten. Er entwarf ein ausgedehntes Programm internationaler Politik, welches für immer die Größe seines Landes sichern sollte; er legte die seit der revolutionären Krise von 1789 verworren und unsicheren Grenzen der europäischen Mächte fest. Er war es, der nach der Unterzeichnung des Friedens von Zürich durch das von Liepmont und Frankreich geschlagene Österreich den patriotischen und geschickten Feldzug des Pan germanismus begann; u. indem er listig einen österreichisch-preussischen Bund zusammenbrachte, erlangte er die Verwirklichung seiner kühnen Pläne auf die Erbherrzogtümern. Er war es, der zwei Jahre später Verletzungen des Gasteiner Vertrages, seines Werkes, durch

die Regierung Franz Josephs entdeckte und seinen Verbündeten von gestern den Krieg erklärte, sich mit Italien verband, dem österreichischen Heere die furchtbare Niederlage von Sadova, die Vorläuferin von Sedan, beibrachte, den Deutschen Bund auflöste, den natürlichen Feind daraus ausschloß, den Norddeutschen Bund und Süddeutschland näherbrachte. Er war es, der, nachdem er auf diese Weise die Vormacht Preußens über die deutschen Stämme befestigt hatte, die politische Vernichtung Frankreichs betrieb, wo Napoleon III., durch seine Siege in der Krim uns über Österreich betört, immer hochmütiger wurde, trotz des Unglücks von Mexiko. Und er provozierte geschickt den französisch-preussischen Krieg, als er für den Kampf machtvoll vorbereitet war, und erzwingen den demütigenden Vertrag von Versailles. Er war es endlich, der unter Ausnutzung all dieser berausenden Triumphe den Augenblick erfaßte und mit siegreicher Kühnheit das Deutsche Kaiserreich wiederherstellte, indem er die Kaiserkrone für immer mit der preussischen Krone verband und jene mächtige deutsche Einheit errichtete, welche die unsterbliche Eroberung seines Genius ist.

Nachdem der große Kanzler aus der Leitung der Reichsgeschäfte verdrängt war, gehörte er zu denen, welche nicht die Hoffnung hegten, daß die Regierung des gegenwärtigen Kaisers an der ungeheuren Aufgabe fortarbeiten werde, die Stellung Deutschlands im Konzert der Weltmächte immer mehr zu stärken durch die riesenhaften Leistungen innerer Organisation, die fähig wären, dem Lande durch Erschließung neuer Quellen der Produktion und des Fortschritts immer steigende Mittel zu verschaffen zur Aufrechterhaltung jenes bewaffneten Friedens, welcher der Eckstein des europäischen Gleichgewichts geworden war, und der unmöglich für lange Zeit aufrecht erhalten werden konnte, da er den ganzen Kontinent mit dem fernen Donner eines Erdbebens erschütterte.

Die Wahrheit aber ist, daß die Tätigkeit Wilhelms II. nicht weniger fruchtbar und gewaltig war als die des berühmten eisernen Kanzlers. Der Souverän, den seine Feinde zu Beginn seiner Regierung als unruhig, maßlos und despotisch hinstellten, erwies sich bald als überlegener, unsichtiger und energischer Staatsmann, der sich mit bedeutenden Männern zu um-

geben wußte, der in bewundernswerter Weise alle lebendigen Kräfte seines Landes in Industrie, Handel und Landwirtschaft anregte, ohne darüber Kunst und Wissenschaft zu vergessen, und der gleichzeitig Tag für Tag seine äußere Verteidigung fast unangreifbar machte und für Stabilität im Inneren sorgte. In dem großen Denkerwerk zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum: „Soziale Kultur und Volkswohlstand während der ersten 25 Regierungsjahre Wilhelms II.“ gibt es ein Kapitel, in dem eine bewundernswerte Zusammenfassung des riesenhaften Werkes enthalten ist, das in fünf Lustren in so solider Weise geleistet wurde. In dieser hervorragenden Arbeit steht nicht ein Wort zu viel: die Statistik tritt jeden Augenblick an die Schilderung und den Kommentars; der Stil ist nüchtern, die Sprache fast mathematisch. Wenn man einige dieser kostbaren Seiten liest, so gewinnt man in wenigen Minuten ein genaues und eindruckvolles Bild der außerordentlichen, der unvergleichlichen wirtschaftlichen u. sozialen Blüte Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert.

Die Verteilung der russischen Streitkräfte.

In dem folgenden Artikel des militärischen Mitarbeiters des „Berliner Tageblatt“ finden wir unsere schon Mitte August gemachten Ausführungen über die russische Heeresstärke bestätigt. Es schreibt:

Bevor der Krieg ausbrach, erschienen in der Presse und in verbreiteten Broschüren Berechnungen der russischen Kriegsstärke, welche geeignet waren, ängstliche Gemüter zu beeinflussen. Wir haben damals von diesen Berechnungen Notiz genommen und auch angegeben, daß einer der ältesten deutschen Generale Rußlands verfügbare Kriegsstärke auf über 6 1/2 Millionen Mann berechnet, wobei es zweifelhaft ist, ob er auch die Reichswehr, rund 1 1/2 Millionen Mann, mit inbegriffen hat. Von anderer militärischer Seite wieder ist darauf hingewiesen, daß, wenn auch die russische Friedensstärke mit 1 240 000 Mann eingeschätzt werden konnte, die Kriegsstärke des Feldheeres, einschließlich der Reservetruppen, doch nur mit rund 2 400 000 Mann veranschlagt werden

dürfe. Wir sind dieser letzteren Ansicht, weil die älteren russischen Jahrgänge nicht wie bei uns als sofort feldbrauchbar zu bezeichnen sind. Der mandschurische Krieg hat der russischen Heeresleitung die Überzeugung verschafft, daß, wie der Generalleutnant v. Freytag schreibt, für die russischen Reservetruppen vor einer kriegerischen Verwendung eine längere Vorbereitung erforderlich sei angesichts der offenbar recht geringen Durchbildung für den Krieg. Die nach dem Krieg 1904-1905 verlassenen Jahre haben aber nicht vermocht, die Hemmungsgründe zu beseitigen, welche einer baldigen Verwendung älterer Reserve oder gar der Reichswehr, die unserem Landsturm entspricht, entgegenstand. Kuropatkin berichtet aus dem Kriege gegen Japan, daß die Reservisten nach ihrer Einstellung in die Friedenskadets mit den Mannschaften des aktiven Dienststandes nicht verschmolzen. Sie bildeten ein besonderes Element, hatten ihre eigenen Interessen und antworteten auf den Vorwurf der Feigheit ihren aktiven Kameraden: „Ihr seid Soldaten, mögt daher weiter fechten, wir sind Bauern.“ Und von den ältesten Jahrgängen überglut uns derselbe General die „überwältigende Ansicht der Vorgesetzten“: „Sie drückten die Leistungsfähigkeit der Truppen im Gefecht herab, statt sie zu erhöhen.“

Aus allen diesen und noch aus besonderen politischen Gründen verfügt Rußland nicht über wertvolle Armeen zweiter und dritter Linie wie wir, sondern nur über die auf Kriegszug und gebracht 37 Armeekorps, etwa 32 europäische Reservdivisionen, 6 asiatische Reservdivisionen, 23 Kavallerie- und Kosakendivisionen und die Festungstruppen, welche sich auf 27 feste Plätze verteilen. Aber, wie im „Berliner Tageblatt“ schon oft hervorgehoben ist, Rußland kann auch über seine regulären 37 Armeekorps in einem europäischen Kriege nicht vollständig verfügen. (27 Armeekorps stehen in Europa und 3 im Kaukasus, 2 in Turkestan und 5 in Sibirien.) Wenn auch die jetzige Freundschaft mit Japan Rußland vielleicht nicht zwingen wird, seine gesamten sibirischen Korps im asiatischen Grenzgebiet zu lassen, so dürfte doch nur vielleicht 2 sibirische Korps dort einbehalten werden. Auch die 2 turkestanischen wird Rußland lieber an die südasiatischen Grenzen seines Reiches belassen, und auch einen Teil der kaukasischen Korps kann es in Rücksicht auf die anführerische Bevölkerung und die Nachbarschaft der Türkei nicht in Marsch gesetzt haben. Ebenso dürfte Rußland darauf verzichten, seine asiatischen Reservdivisionen über den Ural marschieren zu lassen. Es würden Monate vergehen, bis sie mobil gemacht und transportbereit wären.

Bei nüchterner Berechnung bleiben demnach für den europäischen Kriegsschauplatz außer den 23 Kavalleriedivisionen und Kosakenformationen nebst Festungstruppen: 27 europäische Armeekorps, 2 sibirische, also in Summa 31 Armeekorps, wozu bestenfalls 32 Reservdivisionen (europäische) hinzutreten könnten. Das ergibt zusammen rund 2½ Million Soldaten. Von dieser Gesamtzahl ist dann für politische Zwecke und zur Unterdrückung

innerer Unruhen eine gewisse Zahl abzuziehen, die je nach den Ereignissen sich groß oder klein gestalten kann.

Was ist nun von der großen russischen Armee bisher in Erscheinung getreten? In Ostpreußen sind 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen völlig geschlagen. Der Zahl nach sind das 212 000 Mann gewesen. Generaloberst v. Hindenburg hat 90 000 Gefangene gemacht. 3 Armeekorps sind vernichtet, sagt uns die amtliche Nachricht. Wir verstehen darunter, daß 120 000 Mann tot, gefangen oder verwundet sind. Da gleichzeitig das ganze Artilleriematerial vernichtet ist und der Rest der Flüchtlinge vermutlich völlig zerstreut wurde, so kann man annehmen, daß die Russen höchstens 50 000 Mann noch bis an die Narewlinie haben zurückbringen können, allerdings in einem Zustande, der völliger Kampfunfähigkeit gleichkommt. Für die nächste Zeit scheiden diese 5 Armeekorps für Operationen aus.

Weiter befindet sich ein russisches Heer im Norden der Provinz Ostpreußen. Ueber den Verbleib dieses Heeres wissen wir bisher nichts. Eine russische Armee ist in der Regel 3 bis 5 Armeekorps umf. 1 Kavalleriekorps stark. Hier im nordlichen Ostpreußen dürften nicht mehr als 3 russische Armeekorps eingedrungen sein. In Petersburg selbst und in Finland stand bis vor Kurzem eine starke Truppenmacht, so daß wir in Ostpreußen, Petersburg und Finland 10 Armeekorps in Summa annehmen können, von denen die 5 bei Tannenberg vernichteten beziehungsweise zerstreuten in Abrechnung zu bringen sind, und daneben noch die auf Tausende sich beziffernden Verluste in den wochenlangen Grenzkämpfen.

In der breiten Schlachtlinie zwischen Lublin und südlich von Lemberg hatten unsere Verbündeten mit mindestens 20 russischen Armeekorps zu tun. Uebereinstimmend wird die Zahl der den Armen Dankl, Auffenberg, Erzherzog Josef Ferdinand und den Lemberger Heeresmassen gegenüberstehenden Russen auf 700 000 bis 800 000 Mann angegeben. Von dieser Masse standen dem österreichischen linken Flügel nördlich der Weichsel etwa 10 russische Armeekorps gegenüber, die zum größten Teil geschlagen und dezimiert sind. Viele Tausende von Gefangenen sind sowohl hier wie innerhalb der Lemberger Kampfbzone gemacht worden. Ein drittes russisches Heer steht zwischen Pruth - Fluß und Dnjestr einer österreichisch - ungarischen Armee gegenüber, ohne bis jetzt die Stellung unserer Verbündeten erschüttert zu haben. Man darf diese Armee Bessarabiens auf 3 Armeekorps oder 6 Reservdivisionen wenigstens schätzen.

Alles in allem sind also bisher 30 bis 33 russische Armeekorps oder 30 Korps und 6 Reservdivisionen im Kampf gewesen, von denen mindestens 240 000 Mann für weitere Operationen ausscheiden. Mit anderen Worten wenigstens 6 Armeekorps. Die Zahl der gefechtsunfähigen Kavalleriedivisionen, welche das Resultat der Grenzkämpfe in Preußen und Österreich sind, läßt sich auch nicht annähernd schätzen, sie dürfte aber nicht ganz gering sein.

Zur Besetzung der breiten Festungsli-

nie am Njemen, Narew, Styr und Goryn sowie der Bugfestung Brest-Litowsk bleibt den Russen also neben einer einzigen Armee (höchstens 7 Armeekorps erster Linie) nur noch die Armee zweiter Linie, bestehend aus den rund 30 Reservdivisionen, die zusammen etwa 15 Armeekorps von geringerem Werte ergeben. Diese Heeresmacht ist für Österreich-Ungarn und Deutschland weder erschreckend noch erdrückend, wenn es uns mit unserem Verbündeten gemeinsam gelingt, die russische Hauptarmee zwischen Bug und Przemysl vernichtend zu schlagen. Gegenüber der noch intakten russischen Reservearmee soll endlich noch angeführt werden, was der beste Kenner des zarischen Heeres, Freiherr v. Tettau, sagt: „Was nützen die Millionen Reservisten, wenn es an Führern für eine entsprechende Zahl von Reserveformationen fehlt?“

Major a. D. E. Morath.

Die Freiheit von Russlands Gnaden

Ein New Yorker Telegramm meldete kürzlich, und staunend wird die Welt es vernommen haben, daß verschiedene israelitische Verbände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich mit einem Protest an den Präsidenten Wilson wandten, weil die russischen Soldaten, so wie sie von jeher gewohnt waren, jüdische Frauen und Kinder unter dem Vorwand der Spionage töten. Ein Notschrei ist von der jüdischen Bevölkerung Rußlands nach den Vereinigten Staaten gedrungen, es wird von unsäglichen Untaten berichtet, die halb barbarische Horden unter den Juden anrichten, gestützt auf den Vorwand, der Zar habe angeordnet, alle Juden auszurotten. Diese Pogrome, die sich würdig so und so vielen früheren anschließen, sind sicherlich nicht auf das Konto des Zaren zu setzen, wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir sie auf eine neue Tücke des ebenso grausamen wie raubsüchtigen gefühllosen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, den Generalissimus des russischen Heeres, zurückführen. Die Judenverfolgungen in Rußland sind eins der in Blut getauchten Gesichtsbilder Rußlands, und als vor wenigen Wochen der Aufruf des Zaren „an seine geliebten Juden“ erschien, wußte man nicht, ob man über diesen Gipfel moskowitischer Lügenhaftigkeit und Frechheit lachen oder zürnen sollte.

Das Schönton hat ja auch nicht lange gedauert, der Vernichtungskrieg gegen die Juden setzte sehr schnell wieder ein, da anscheinend und begreiflicherweise diese selbst dem Frieden nicht trauten und sehnen den Herzens den Befreiern, den Österreichern entgegenzueilen. Mit den Polen hatte Rußland gleichfalls kein Glück, denn diese erblickten in ihrem Unterdrücker Rußland nur den als „Panislawisten“ verkleideten Moskowiter, der bisher Rubel und Revolver und Bomben mißbraucht hatte, um nach Österreich und Ungarn hinein Aufruhr und Abfall zu tragen. Als dann die Heere der Donaumonarchie im offenen Kampfe das Banner der Befreiung der slawischen Völker von der Knote Mos-

Avis.

Das grosse Schild in der Rua Direita 10-B, welches Abends im hellsten elektrischen Licht erstrahlt, zeigt Ihnen an, wo Sie Ihre Einkäufe machen müssen.

Sie werden dort das beste kaufen, was es gibt und zu Preisen, die jeder Konkurrenz die Spitze bieten

In der Ausstellung, die wir heute und Montag machen, zeigen wir einige Modelle von

kaus, von der Kosakenpeitsche des Regiments in St. Petersburg verkündeten, fielen sie jubelnd dem lang ersehnten Befreier in die Arme.

Unsere geschätzte Kollegin dürfte mit ihrer Präventivschuldigung, daß die Grenzleuten der russischen Truppen „sicherlich nicht auf das Konto des Zaren zu setzen“ seien, sich in einem Irrtum befinden. Nikolaus II. verdankt seinen Ruf eines persönlich milden und gutgesinnten Herrschers nicht seiner Charakteranlage, sondern hauptsächlich der Tätigkeit deutscher und ganz besonders preussischer Staatsanwälte, die durch ihre Strenge es verhindert haben, daß der Zar in deutschen Zeitungen und Büchern so geschildert wird wie er es verdient. Durch die Unterdrückung jeder Kritik des Zaren durch deutsche Beamte wurde die Fabel lebensfähig gemacht, daß Nikolaus II. ein guter Monarch sei, in Wirklichkeit ist er ein Tyrann, ebenso blutgierig wie verlogen — der Typus eines geistesgestörten Verbrechers. Er ist der Schutzherr der sogenannten „echt russischen Leute“, die nichts anderes sind als eine wohlorganisierte Mörderbande, deren einziger Zweck darin besteht, jede freiheitliche Bewegung im Volke durch terroristische Anschläge zu unterdrücken. Nikolaus II. hat alle Judenschlächter, die in Kischinew, in Odessa und in Bistostock „Pogroms“ veranstalteten und außer den Juden alle des Liberalismus Verdächtigen ermordeten, durch Gnadenakte außer Verfolgung gesetzt und er hat den intellektuellen Führer der „echt russischen Leute“, Puxesch Kewitsch, durch seine persönliche Freundschaft ausgezeichnet. — Wir brauchen uns nur an einen bezeichnenden Fall zu erinnern, um den russischen Kaiser, der nicht umsonst den Namen eines Galgenzaren führt, zu charakterisieren. Im Jahre 1906 wurde der Generalgouverneur von Turkestan, General Graf Sabotitz, nach Petersburg gerufen, um sich über seine Amtsführung in dem fernen Gebiet vor dem Zaren zu verantworten. Nikolaus II. frag ihn, woher es komme, daß man wohl von allen anderen Generalgouverneuren „Rühmliches“ höre, aber von ihm absolut gar nichts: er habe gegen die Revolution anscheinend gar nichts getan. Sabotitz antwortete, daß seine „Untätigkeit“ ihre Erklärung darin finde, daß es in Turkestan keine Revolution gäbe, die unterdrückt werden sollte. Diese Antwort verdorrte das „Väterchen“ über alle Maßen und er schrieb dem General an: „Sie hätten trotz alledem schießen lassen sollen, auf das

Volke schießen: das hebt das Ansehen der Regierung!“ Diese authentische Aeußerung genügt doch für alle Fälle, um zu zeigen, daß Nikolaus II. nicht der sanfte Herrscher ist, als den man ihn hinstellt: er ist im Gegenteil ebenso grausam wie unfähig, ebenso tyrannisch wie blöde. Wenn es in Rußland jetzt wieder Judenschlächteren gibt, dann fallen sie voll und ganz auf das Konto des gekrönten Paranoikers.

Nur zweimal so viel!

Auflodert die Welt in rotem Brand, Feinde umtosen das Vaterland! Feinde im Ost — Feinde im West — Welcher Haß und russische Pest! Sollen sich hüten: an mächtigem Damm Bricht sich der Sturmlut Wogenkamm, Kommen uns immer ins deutsche Revier — Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

Feinde brausen von England her, Furchtbar gewappnet durchs nordische Meer; Kommen in Schwaden, Kiel an Kiel, Mischen sich töckisch ins feige Spiel: Jetzt ihr blauen Jungen herans, Zeigt, was ihr seid, in Gefahr und Graus! Siegt muß uns werden dort und hier — Sind ja nur zweimal so viel, wie wir!

F. Ostini.

Sammelt Koupons

der Zigaretten
DIVETTE
(MISTURA)
Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:
Bestand 1:435\$000
Neu hinzugekommen:
M. N. 5\$000
Franz Schulz 200\$000
Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:
Bestand 674\$000

Recebedoria de Rendas da Capital Neue Steuern II. Semester 1914

Im Auftrage des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrator dieser Recebedoria, mache ich bekannt, dass vom heutigen Datum bis zum 31. ds. Mts, nachstehend verzeichnete Steuern ohne Strafzuschlag erhoben werden:
Handelskapital, Kapital der industriellen Unternehmungen, Kapital der Aktiengesellschaften, Priva-Kapital, Praxenwein-Konsum.
Nach Ablauf dieser Frist wird von allen Steuerpflichtigen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, ausser der Steuer ein Strafzuschlag von 10 Prozent erhoben.
Recebedoria de Rendas da Capital, 1. Oktober 1914.
Der interimistische Chef der 2. Abteilung
0651 Antonio Miguel Pinto

Zu vermieten
in nächster Nähe der Stadt ein gutmöbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. Avenida Brigadeiro Luiz Antonio N. 16-A, S. Paulo. 5096

NERVINO
GERANADE
TONICO
NERVO

Eine deutsche Frau
wünscht ein neugeborenes Kind gegen entsprechende Vergütung in Pflege zu nehmen. Schriftliche oder mündliche Anfragen an Frau Hrusa, Travessa Ypiranga 376 (ant. 22), Petropolis. 5133

CASA LUCILLAUS
Dill-Gurken
Pfeffer-Gurken
Sauerkohl
Frankfurter Wurst
Gänseeschmalz
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 4512

Hotel et Pension Suisse
Inhaber: JOÃO HEINRICH
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
RUA BRIG. TOBIAS 1 = S. PAULO

Haus
gesucht mit Garten, elektr. Licht, Gasherd und 5-6 Räumen. Off. mit Preisangabe unter W. B. 33 an die Exp. d. Bl. S. Paulo. 5143

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-
erkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der R. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12½-4 Uhr. Konsultationen und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Mme. H. Frederika Wendt
Hebamme
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro
Rua Liv e N. 2 — S. Paulo
Telephon 1945

Deutsche Krankenschwester
(staatl. gepr.) sucht Anstellung in Hospital oder Sanatorium, übernimmt auch Priv.- und Wochenpflege. Offerten unter „F. A. 280“ an die Exp. ds. Bl. Rio de J. 5123

Alleinstehende Frau
sucht Stellung als Wirtschafterin in einem bescheidenen Hause. Off. unter „M. K. 5135“ an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 5125

J. A. de Caldas Filho
Zolldeputado
S. PAULO, Rua José Bonifacio No. 4-B, Caixa 570.
SANTOS, Praça da Republica No. 60, Caixa 184. 4563w

Frederico Joachim Filho
Vertreter d. oforte-Fabriken
Steinway & Sons und Perzina
Rua Florencio de Abreu 5 — S. PAULO — Telephon N. 4242
Stimmer und Techniker des Hauses Juan Regio.

Normal
GEGRÜNDET 1878
Soeben eingetroffen:
Geräucherter Lachs,
Kieler Bückling
Metjes Heringe
Frankfurter Würste
Prima Sauerkraut
Alpenkräuter Käse
Wacholderbeeren
Tafel Aquavit
Kümmel Glühk
Casa Schorch
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Zu vermieten
ein kleines neues Haus mit 3 Zimmern, Küche und Badezimmer. Rua Muniz de Souza 97 (Cunha). Zu erfragen Rua Aurora 32, S. Paulo. 5092

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten:
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
rührender Assistent an der Klinik von Prof. Urbanischitsch, Wies. Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11. S. Paulo.

Viktoria Strazák,
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telephon: 4.828 4573

Restaurant u. Pension Schnitz
Rua Gen. Couto Magalhães 13 São Paulo
empfiehlt seine gute bürgerliche Küche, schöne Zimmer für Familien und einzelne Herren. — Um günstigen Zupruch bittet
5135 G. Schulz

Dr. H. Rüttimann
Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.
Konsultation: Casa Mappia Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst.: 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1941

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51 — S. Paulo 4515 Spricht deutsch.

Lehrerin
Gesucht eine Lehrerin zum unterrichten im Hause (2 Kinder), Portugiesisch, Deutsch, Rechnen und andere Anfangsfächer. Gute Referenzen erwünscht. Rua Barra Funde 12, S. Paulo. 5150

Perfekte Köchin
gesucht per sofort, Verstellung morgens bis 10 Uhr od. abends 8 Uhr. Avenida Brig. Luiz Antonio 85, S. Paulo. 5153

Gut möbliertes Zimmer
in ruhigem deutschen Familienhause zu vermieten. Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder in der Wohnung. Rua 13 de Maio 279, (Paraisópolis) São Paulo. 4826

Pension Hamburg
75 — Rua dos Gusmões — 75 Ecke Rua Sta. Epiphania, São Paulo. — Telephon No. 3263 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. 4544

Gesucht zum 15. Oktober für Rio de Janeiro eine **Gebildete Stütze**, die perfekt kochen kann und Erfahrung im Haushalte hat, desgleichen gewandte und zuverlässiger

Diener
für kinderloses Ehepaar. Off. mit Gehaltsansprüchen an „E. L. H.“ an die Exp. ds. Bl. Rio de Janeiro. 5131

Tüchtiger Farbermeister
sucht Stellung. Solbiger ist in allen Branchen wie Diamant-, Schwarz-, Kopf-, Strumpf-, Garn- und Seiden-Färberei gut bewandert, sowie in chemischer Bleicherei. Off. unter „R. D. 500“ an die Exp. d. Bl., Rio, erbeten. 1528

Dr. Jorge de Gouvêa
Spezialarzt für Chirurgie Nieren-, Blase u. Harnleiden. Rua da Assembleia 14 — Rio de Janeiro —

Hotel Rio Branco
RIO DE JANEIRO
Rua Acre 20
(an der Avenida und dem Anlageplatz der Dampfer) Deutsches Familien-Hotel. Mässige Preise.

Nichteroy
Schön möbliertes Zimmer von 40\$000 an zu vermieten. Meerbad ganz in der Nähe. Rua Boa Viagem N. 117 moderno, 31. antigo. 4800

Pension Amarante - Tijuca
Rua Conde de Bomfim 1331. Tijuca. Telephon 567, Villa. Speziell für Familien eingerichtet.

Zu vermieten
gut möbliertes Zimmer, unabhängig, (sobrado) mit elektr. Licht, kaltem und warmem Bad. Rua Jaguaribe No. 43. S. Paulo. 5144

Companhia Nacional de Navegação Costeira
Wöchentliche Passagierdienste zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande und Porto Alegre
Der neue Dampfer

Itapuh
geht am 15. Oktober von Santos nach
Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre
Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an den Armarzen Nr. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskunft S. Paulo, Rua Boa Vista N. 15 Santos, Rua 15. Novembro 89, sobrado

Zu vermieten
ein Haus mit 4 Zimmern, Küche und Bad. Preis 90\$000 4 Bondilinen. Rua Bom Pastor N. 7, Schlüssel gegenüber. S. Paulo.

Gesucht
ein Mädchen von 13-15 Jahren für leichte häusliche Arbeiten im Hause einer brasilianischen Familie, wo Deutsch gesprochen wird. Alameda B. de Limeira 29, S. Paulo. 5136

Dr. W. Seng
Operator u. Frauenarzt
Telephon Nr. 38, Konsultorium in Wohnung Rua Barão Itapetininga 21, Paulo. Von 12-4 Uhr.

Klavierunterricht
erteilt in deutscher od. portugiesischer Sprache erfahrener Lehrer. Auskünfte M. Herzfeld, Rua Conselheiro Ramalho 77, S. Paulo. 5083

Freundliches Zimmer
leer oder möbliert mit elektr. Licht und Bad ist billig zu vermieten. Rua Senador Queiroz No. 11, Seitenstrasse der Rua Florencio de Abreu, S. Paulo. 5154

Carl Keller
Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo.
Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System:
Professor Dr. Eng. Müller

Deutsch- Evangel. Internat. Rio Claro
Hauptsächlich für Mädchen Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre. Unterricht in allen Schulfächern, sowie in Sprachen, Handarbeit und Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminarien, resp. Frauenarbeitsseminaren ausgebildet, für Sprachen besondere „prachelehrer. Pensumspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 50\$00. Sprachen und Musik müssen besonders bez. hlt. werden. Nähere Auskunft erteilt Pastor Th. Kötter.

Isis-Vitalin

Geprüft und
approbiert
vom obersten
Gesundheits-
amt in Rio
de Janeiro



Autorisiert
mit Dekret
N. 170 durch
das Gesetz
N. 5156 vom
8. März 1904

Isis-Vitalin

erneuert das gesamte Blutleben und ist für jede Krank-
heit unentbehrlich.

Isis-Vitalin

hebt die Schaffensfreude und die Lebenslust

Isis-Vitalin

erzeugt ein gesundes und blühendes Aussehen.

Isis-Vitalin

belebt die Nerven und gibt ihnen frische Spannkraft.

Isis-Vitalin

bringt guten Appetit und fördert die Verdauung.

Isis-Vitalin

ist sehr wohlschmeckend und kühlt das erhitzte Blut;
deshalb in den Tropen das herrlichste Tisch-Getränk.

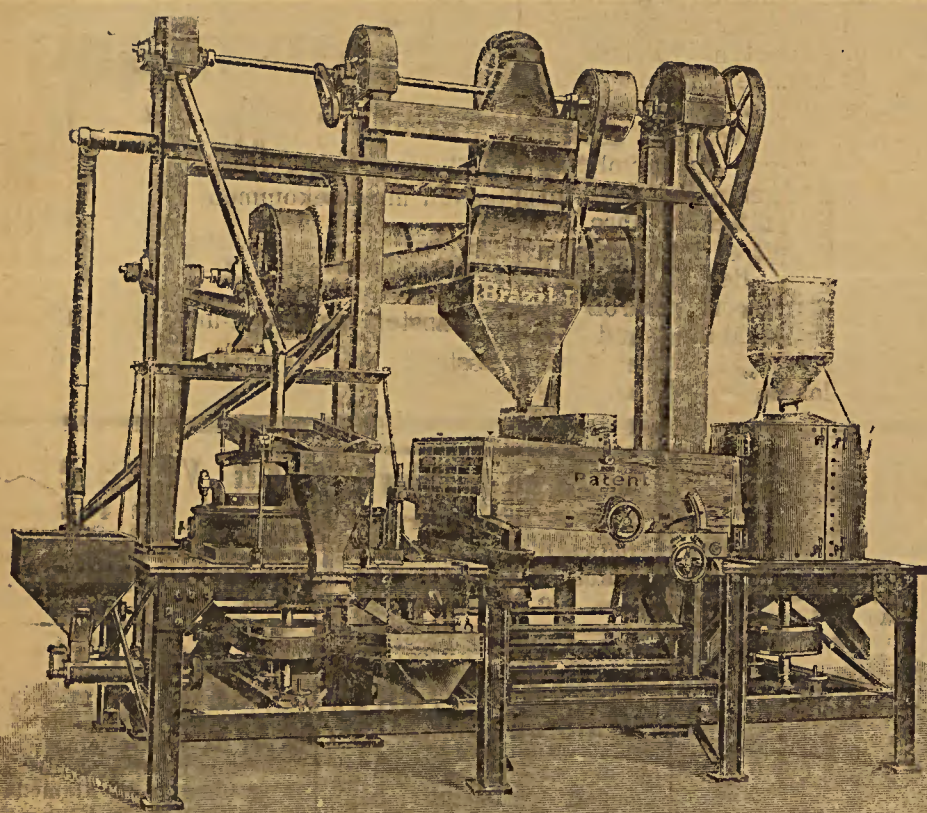
Isis-Vitalin

kann jeder mit Vorteil für seine Gesundheit geniessen.

Isis-Vitalin

ist ein ausserst konzentrierter Extrakt und darum sehr
sparsam, sowie ausserordentlich billig im Gebrauch.

In allen Geschäften zu haben.



Die besten und rentabelsten Reismühlen der Welt sind die „BRAZIL“
Vom Eiseuwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G. Hamburg.
Alleinige Vertreter

Herm. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro
Allein im Staate S. Paulo 70 Mühlen in Betrieb Stets einige Maschinen auf Lager

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.
Rio de Janeiro Caixa Postal 191

Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser- und Gasleitungen
Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft,
in Läng von ca. 7-12 Meter. Gewicht nach
so gross wie Guszrohr
Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

Mannesmann-Stahlrohr-Masten
für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- und Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flaschenrohre für Hochleitungen,
Bohrrohre, Gewinderohre
Farbinnen-Leitungsrohre.

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg

Volleinbezahletes Aktienkapital Mk. 15.000.000 Reserven Mk. 7.000.000

Filialen:

Rio de Janeiro • São Paulo • Santos • Porto Alegre • Bahia

Korrespondenten an allen Plätzen des Innern. Telegr.-Adr. für sämtliche Filialen: ALLEMBANK

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika, usw.

Vermittelt Auszahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie
mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen: in Konto-Korrent: mit 30-tägiger Kündigung (Spargelder) 4% p. a.
Auf festen Termin: von 3 bis 6 Monaten 4% p. a. | von 6 bis 9 Monaten 5% p. a.
von 9 und mehr Monaten 6% p. a. Auf tägliches Geld 3%.



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,451,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-
Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen
Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager,
Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co.
Rua de São Bento No. 81

Soeben eingetroffen:

**Letzte Neuheiten in
Blusen, einfachen bis feinsten Genres,
Damenwäsche**

Wiener Modelle,

**Matinées,
Morgenröcke,
Seidene Damenstrümpfe**

in allen Modelfarben

**Kinderkleider in Wolle
Knabenanzüge**

Spielhöschen für Kinder

CASA ENXOVAL

Rua Direita, Ecke São Bento

An Rheumatismusleidende

Wollt Ihr

in

3

Tagen

geheilt

sein, so

gebraucht

4429 das wirksame anti-rheumatische „Vitalis“
Dasselbe garantiert Euch, dass Ihr
Am 1. Tage ohne Schmerzen seid
Am 2. Tage wieder Lebensmut habt
Am 3. Tage Eure Arbeit wieder aufnimmt.
Nehmt das Mittel, damit Ihr Euch von der Wirkung des-
selben überzeugt. Tausende von Personen bestätigen, dass
sie durch VITALIS von den schrecklichsten Rheumatismus
geheilt wurden. Glas 54000. Niederlage in der Drogeria Vi-
talis Rua Mouá 117-A, S. Paulo.

Deutsche Schneiderin

in und ausser dem Hause,
zu massigen Preisen.
L. Hermann-
Rua Pelotas 65, Villa Marianna
772 São Paulo

Vereidigter Uebersetzer

und Dolmetscher der deut-
schen Sprache.

Abraham Ribeiro
— Rua José Bonifácio 7 —
S. Paulo 4511

Achtung.

Berliner

Wäsche- und Plättanstalt

früher Rua Immigrantes 51

jetzt

Rua Dr. Gabriel Dias N. 102

(Villa Marianna) S. PAULO

Sichert stets schnellste und

pünktliche Bedienung bei

schonendster Behandlung der

Wäsche zu.

Herrenwäsche . . . Dtz. 24500

Damenwäsche samtl. 34000

Hauswäsche billigst 4269

Eilwäsche innerhalb 48 Stunden

EMILIO TALLONE

RUA BOA VISTA N. 21

S. PAULO 4624

Weinlager.

Verkaufe ausschliessl. Weine

meiner eigenen Importation.

Weisswein

trocken Typ Mosel

Ddos Dutzend . . . 148000

Roter Tischwein

Typ Medoc . . . 128000

Das Dutzend . . . 128000

Billige Anzeigen

können nur solche Blätter auf-
nehmen, deren Auflage gering
ist. Je grösser die Verbreitung
eines Blattes, desto höher müs-
sen naturgemäss auch die An-
zeigenpreise sein. Je höher die
Auflage eines Blattes, desto
grösser die Werbekraft und
der Erfolg der Anzeigen.
Billige Anzeigen sind wirklich

Teure Anzeigen

Deutsch-Kathol. Gemeinde

Rio de Janeiro
fordert alle hiesigen deutsch-
sprechenden Katholiken auf,
ich der Gemeinde anzuschlies-
sen. Feste Organisation tut in
diesem ersten Zeiten not.
Der Gottesdienst findet jeden
Sonntag 8 1/2 Uhr in der Kir-
che N. S. da Boa Moria, Ave-
nida Rio Branco, Ecke Rosa-
rio, statt 4816

Bijou-Theater

Rua São João
Neben dem Polytheama
Der vollkommenste kinemato-
graphische Apparat, der bis
jetzt vorhanden ist. Haar-
scharfe Projektionen ohne
zitternde Bewegung.
Täglich Vorstellung
Sensationelles und interessan-
tes Programm. Lichtspiele he-
reren und ersten Inhalts.
Alle Abend Sensations-Vor-
stellungen von 6 1/2 Uhr an
Jeden Sonntag: Matinée
mit bes. nders für Kinder en-
gerichtetem Programm.
Preise für jede Sektions-
vorstellung:
Camarotes (4 Personen): 2\$.
Stühle 500 rs *Kinder 200 rs

Störung in Theatern u. Konzerten

können Sie vermeiden.

Kauen Sie

Malzbombons

Dose zu 1\$030 4546

Die sind unentbar gegen Husten

La Bonbonnière

Rua 15 Novembro 14 (Esq. Largo Thezouro
Rua São Bento 23-C. S. PAULO

Schlachterei und Wurstfabrik

— von —
Emilio Piacsek & Irmão
Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 37. — Fabrik: Rua
José Antonio Coeli o 105. — Telephon 2876
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst und
Räucherwaren. — Sauerkraut des Kilo 1\$080.

Hotel Rio Branco

Rua Barão do Rio Branco 9-11 Curitiba - Paraná Rua Barão do Rio Branco 9-11
Bestgeeignetes Hotel zur Aufnahme von Familien und
Reisende. — Prima Küche — Warme und kalte Bäder.
Gutgepflegte Weine u. Biere, sowie ausgezeichnete At-
lantica-Schoppen. — Bertha Strieder & Cia
4605 Teleg.-am.-Adr.: PAULO = Telephon 456

Geldschränke Nascimento

Mit den neuesten Versicherungen
versehen und in geschmackvollster
äusserer Ausführung. Kaufen Sie
keine Geldschränke, wenn Sie Be-
darf haben, selbst wenn sie sehr
billig sind, ohne erst Preis und Qua-
lität meines grossen Sortimentes in
meinen Geschäftslokal, Rua Quintino
Bocayuva 41, geprüft zu haben. Au
Verlangen werden Kataloge u. Preise
zugeschickt.

A. A. DE NASCIMENTO

Niederlage und Kontor:

Rua Quintino Bocayuva 41 São Paulo
Grosse Fabrik in der Braz.

Charutos Dannemann

**Sem Rival
= Geisha =**

The Berlitz School

(Filiale der Schule Berlin)
Jede Sprache in drei Monaten
Rua Direita 8-A 4570

Wollen Sie gut und billig essen? 5034
Wollen Sie einen gutgepflegten Antarcica-
Schoppen trinken?

Wollen Sie dabei die neuesten Kriegsnachrich-
ten lesen?
So scheuen sie den Weg nicht, und kom-
men Sie in das

Restaurant W. Lustig.
Rua dos Andradas 18 São Paulo